Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Telephon Nr. 8048/VI. und 4449.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag
XVIII. Jahrgang.
Nr. 35

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·80 für die 8× gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedeńsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"
29. Ab 5684.
29. August 1924.

Die Objekte der Karlsbader Welthilfskonferenz.

Ein vorläufiger Überblick.

(Von unserem Spezialberichterstatter.)

Die eben in Karlsbad tagende 2. Welthilfskonferenz hat ein klares Zentrum: die Verschiebung und Abwanderung der Volksmassen. Darum herum gruppieren sich die Detailfragen, als wichtigste die der Erhaltung des Volkes, die Kinderhilfe, als endgültiger Punkt das Ziel der Emigration und daneben die Aktionen für die Flüchtlinge auf ihrem Wege, ihr Schutz und ihre Unterstützung und Transportierung, als ein wichtigstes Instrument die Vereinigte jüdische Volksbank.

Die Grundlage der Diskussion bildeten nebst dem Tätigkeitsberichte die Referate über die Lage in Rußland. Hier allerdings wurde sozusagen ein rohes Ei behandelt, zwar angeschlagen, aber doch mit der gehörigen Vorsicht. Das Elend der Juden in Rußland ist nicht spezifisch, es ist ein allgemeines der Bevölkerung, welche Schulen, hygienische, soziale Anstalten entbehrt (um, wie Gorky neulich schrieb, ein „tieferes Leuchten in den Augen zu tragen), spezifisch ist nur die Verfolgung des nationalen Gedankens, die niemanden so trifft, wie die Juden. Das allgemeine und das besondere Elend machte die Arbeit der W.-H.-K. zu einem Rettungswerk kat exochen; bezeugt wurde das durch den Abschiedsbrief des warmherzigen teilnahmsvollen Vertreters des internationalen Roten Kreuzes an die Konferenz, der nochmals aufmerksam machte, daß ihre — die jüdische — Arbeit in der Ukraine unentbehrlich sei. Präsident Motzkin nannte dies eine Warnung. Außerdem traf ein gleichlautendes Telegramm des Vertreters der internationalen Kinderhilfe in Charkow ein.

Die Kinderhilfe, in den streitbaren Händen der Frauen, wurde ins vorderste Licht gerückt durch die energischen Proteste Frl. Pappenheims und Fr. A. Müller-Cohens gegen alle Verschiebung und Verkleinerung, die gar nicht beabsichtigt war. Die Hilfe, hörte man aus der Ukraine und Polen gleichlautend, ist von fürchterlicher Notwendigkeit für die Waisen und Halbwaisen, die von den Eltern getrennten Kinder, die ohne Aufsicht und Pflege auf den Straßen aufwachsen, verwildern, und in den polnischen Städten einen nicht unbeträchtlichen Faktor in der Verbreitung von Infektionskrankheiten darstellen. Die Kommission, die über die Erfüllung dieser dringendsten Pflicht am Volke, diesen „Selbstschutz der Volkszukunft" beriet, bestand zum allergrößten Teil aus Frauen.

Die Emigration: Das Elend der Auswanderer, die zu Tausenden in den Häfen von Hamburg, Cherbourg etc. liegen, oft mit Visen versehen, deren Benutzung man ihnen unmöglich macht, die ablehnende Haltung aller Einwanderungsländer, Amerikas, Argentiniens (sogar solche einer winzigen Regierung wie Chile), die Unmöglichkeit, selbst in willigen Ländern einen wirklich großen Teil der Emigrationsmassen unterzubringen (wie z. B. in Frankreich), alles das war eine starke Basis für die Forderung, die die Diskussion abschloß: den Einwandererstrom nach Palästina zu lenken, wo man genügend Platz und Arbeitsmöglichkeiten und ein herzlicheres Willkommen als in irgend einem Fremdlande schaffen könnte. Als die Diskussion in diesen Schluß mündete, konnten sich auch die beiden Probleme der Emigrationshilfe: die augenblickliche Bergung der Emigranten und ihre Ansiedlung, ihre Kolonisation, in Einem gelöst sehen.

Die Volksbank, die vor allem Kredithilfe für den kleinen Handwerker und Oekonomen bieten soll, auch für die Emigranten Sicherheit der Geldüberweisungen etc. bringen würde, wurde in ihrem Entwurf von vielen kritisiert, die z. B. die Gründeraktien im Besitz von Kooperativen sehen wollten, während Ref. Dr. Jochelmann sie als Besitz des Volkes, also der Gemeinden, vorgesehen hatte. Sie war im wesentlichen gedacht als ein jüd. finanzielles Zentrum.

Wie Jochelmann richtig bemerkte, war es ein großer Vorzug der Konferenz, aber von gefährlicher Schönheit, daß die Delegierten so völlig verschiedenen Kreisen und Parteien angehörten. Die Debatte war oft bis zur Unmöglichkeit zerfahren und ihre Ergebnisse sind heute, am vorletzten Tage, noch nicht klar auszunehmen. Der Entwurf des Volksverbandes sozialer Hilfe wurde eben erst vorgelegt. Dieses wichtigste Institut, Erbe und Vollender der W. H. K., ist in allen Details noch Gegenstand der Erörterungen.

M. S.

Die Zweite Jüd. Welthilfskonferenz in Karlsbad.

Feierliche Eröffnung.

Donnerstag, den 21. August, 8½ Uhr abends wurde die 2. Jüdische Welthilfskonferenz im Karlsbader Kurhause feierlich eröffnet. Über 125 Delegierte, zahlreiche Vertreter der jüdischen und der nichtjüdischen Presse Europas und Amerikas, sowie ein zahlreiches Publikum, das den großen Saal des Kurhauses füllte, waren zu dieser feierlichen Eröffnung der Konferenz erschienen. Die Delegierten repräsentieren 89 Organisationen in 22 Ländern Europas, Asiens und Amerikas. Insbesondere sei erwähnt, daß eine Reihe großer jüdischer Gemeinden, so z. B. die Gemeinden von Wien, Berlin, Hamburg, Wilna, Warschau, Saloniki sowie größere Gemeindeverbände bei der Konferenz vertreten sind. Zahlreiche Vertreter der verschiedenen Bnei Brith-Logen sind ferner erschienen. Die Organisationen sämtlicher Richtungen, die auf dem Gebiet der Hilfsarbeit tätig sind, entsandten gleichfalls ihre Delegierten zur Teilnahme an der Konferenz, so das zentrale Palästina-Amt, das Hilfswerk der Agudas Jisroel, die Gesellschaften „Ort", „Ose" usw. Auch eine Reihe wirtschaftlicher Verbände der jüdischen Handwerker und Kaufleute in Osteuropa, besonders solche in Polen und Litauen, beteiligten sich an der Konferenz. Auf der Tribüne sah man außer den Mitgliedern der Exekutive und des Zentralrates der Jüdischen Welthilfskonferenz die Vertreter der Tschechoslowakischen Republik, des Internationalen Roten Kreuzes, der jüdischen Organisationen in der Tschechoslowakei und der Karlsbader Jüdischen Gemeinde.

Eröffnungsrede von Herrn Leo Motzkin.

In seiner Eröffnungsrede gab Herr Leo Motzkin einen ausführlichen Bericht über die vierjährige Tätigkeit der Jüdischen Welthilfskonferenz. Er sagte:

„Vor 4 Jahren tagte in diesem selben Saal die 1. Jüdische Welthilfskonferenz, in der sich 80 Organisationen um die neue Fahne scharten. Das bescheidene Institut, das sie schuf, sollte vorerst der Zusammenfassung und Information dienen. Die großen Katastrophen der Judenheit zwangen uns, zu konkreten Hilfsaktionen zu schreiten. Die ersten Geldquellen erschlossen uns das Pariser Hilfskomitee, das eine Summe von 150.000 Francs aufbrachte, und Argentinien, das uns denselben Betrag schickte. Wir entsandten unseren Vertreter, Wladimir Tiomkin, nach den Orten des Elends und leisteten daselbst ein großes Hilfswerk. Das Flüchtlingsproblem beschäftigte uns zwei Jahre lang. Im Herbst des Jahres 1921 setzte unsere Aktion für die Opfer des grausamen Hungers in der Ukraine ein. Insbesondere waren wir auf dem Gebiet der Hilfe für das jüdische Kind tätig. Neben der Kinderhilfe gab es noch verschiedene andere Zweige der Hilfstätigkeit, die wir zu leisten suchten. Auf dem Gebiet der medizinisch-sanitären Arbeit schuf die Jüdische Welthilfskonferenz zuerst ganz selbständig, später in Verbindung mit der Gesellschaft „Ose" ein großes Netz von Kinder-Ambulatorien, medizinischen Stationen, Sanatorien usw. In den letzten Jahren ist leider das Interesse für die Hilfstätigkeit erlahmt. Man spricht seit eineinhalb Jahren von einer Gebemüdigkeit. Das bedeutet aber eine Herabwürdigung des Judentums (lebhafter Beifall). Ich halte es für eine Pflicht der Konferenz, unseren amerikanischen Brüdern zuzurufen: „Noch ist nicht die Zeit gekommen, da wir müde sein dürfen!". Das Elend der Auswanderer, die jetzt hilflos in den Hafenstädten liegen, ist unbeschreiblich. Ich danke Ihnen nochmals, daß Sie durch Ihr Erscheinen Ihr Einverständnis mit den Grundgedanken der Welthilfskonferenz gezeigt haben."

Herr Motzkin begrüßte alsdann im Namen der Welthilfskonferenz die erschienenen Vertreter der Stadt und der Jüdischen Gemeinde in Karlsbad, sowie die Vertreter der tschechoslowakischen Regierung und der verschiedenen Organisationen des tschechoslowakischen Judentums.

Die Begrüßungansprache der Regierungsvertreter.

Im Namen des Ministers des Innern der Tschechoslowakischen Republik begrüßte hierauf Herr Regierungsrat Fiedler die Konferenz und gab dem Bedauern des Ministers Ausdruck, daß er persönlich verhindert wäre, der Konferenz seine Wünsche zu überbringen.

Im Auftrage des Ministers für soziale Fürsorge hielt Ministerialrat Tlapak eine Begrüßungsrede, in der er ausführte:

„Das Ministerium für soziale Fürsorge ist über die Aufgabe informiert, die Ihre Organisation sich gestellt hat, sowie über die Erfolge, die sie in den Zweigen der sozialen Fürsorge bereits errungen hat. Es hat mit aufrichtiger Genugtuung beobachtet, daß Sie Ihre Aufmerksamkeit den unerfreulichen sozialen Verhältnissen in Karpathorußland zugewandt haben, wo die Regierung der Tschechoslowakischen Republik und die freiwilligen sozialen Mitarbeiter ganz besonders wichtige Aufgaben erfüllen müssen.

Das Ministerium ist überzeugt, daß die Organisationen der freiwilligen Fürsorge nicht nur am geeignetsten sind, den sozialen Mißständen auf die beste und schnellste Weise zu begegnen, sondern daß dadurch auch in der Bevölkerung die edlen Gefühle der Menschlichkeit und das Verständnis für die Notwendigkeit freiwilliger gegenseitiger Hilfe und Nächstenliebe gestärkt werden.

Wenn wir die Arbeit der jüdischen sozialen Organisationen bei uns und im Ausland in diesem Licht erblicken, können wir ihnen unsere Bewunderung nicht versagen, sowohl im Hinblick auf den Umfang und die Bedeutung der geleisteten Hilfe, als auch auf die Zweckmäßigkeit der Organisation. Wenn eine der ersten und führenden Organisationen dieser Art bereits ihren zweiten Kongreß in der Tschechoslowakischen Republik abhält, kann darin auch die Anerkennung erblickt werden, daß die Tschechoslowakische Republik, was die Lösung wichtiger sozialer Fragen betrifft, nicht an letzter Stelle steht.

Erklärung des Vertreters des Internationalen Roten Kreuzes.

Eine längere, bedeutungsvolle Rede hielt der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes und der Union Internationale de Secours aux Enfants, Herr Maurice Guéri. Die Rede enthielt eine Würdigung der Tätigkeit der Jüdischen Welthilfskonferenz, die Geschichte ihrer Beziehungen zu den großen internationalen humanitären Organisationen und betonte, welche Stellung die Jüdische Welthilfskonferenz unter den internationalen Hilfswerken einnimmt.

Herr Guéri erklärte: „Ich bin von den beiden internationalen Organisationen beauftragt, Ihnen die wärmsten Glückwünsche zu übermitteln und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die Fortsetzung Ihrer umfangreichen Hilfsaktion durch die Konferenz gesichert werden wird. Unsere beiden Organisationen haben bei ihrer Arbeit das Prinzip der strikten politischen, nationalen und konfessionellen Neutralität. Als Illustration hierzu kann die Aktion zugunsten der ottomanischen Kriegsopfer in Kleinasien dienen. Ein anderes typisches Beispiel: Unserem Vertreter in Budapest ist es gelungen, während der 4 Monate der sozialen Revolution in Ungarn mehreren Geiseln das Leben zu retten. Einem andern Vertreter des Roten Kreuzes dagegen gelang es, den gefangenen Revolutionären Schutz zu gewähren.

Bestrebt, eine Zusammenarbeit mit den großen internationalen Hilfsorganisationen herzustellen, hat das Internationale Rote Kreuz z. B. die JWHK. zu der 11. Internationalen Konferenz des Roten Kreuzes eingeladen. Die JWHK. hat während der 4 Jahre ihres Bestehens eine bewundernswerte Tätigkeit entwickelt. Durch eine Reihe von Abmachungen ist sie mit der Internationalen Union für Kinderhilfe in Verbindung getreten, wobei, wie ich hier hervorheben möchte, ihr Vertreter in Genf, Herr Zwi Aberson, eine ungeheuere Tatkraft und großes Verständnis für seine Aufgabe gezeigt hat.

Begrüßungsreden der jüdischen Vertreter.

Namens der Karlsbader jüdischen Gemeinde begrüßte der Vorsitzende des Gemeindevorstandes, Herr Rosenfeld, für die Jüdische Fürsorgezentrale in der Tschechoslowakei, Herr Ministerialrat Dr. Wiesmayer, die Konferenz. Für den Jüdischen Nationalrat und für den Volksverband der Juden in der Tschechoslowakei, den Kultusgemeindeverband für Mähren und für den Verband der jüdischen Hilfsorganisationen und für die deutschen Kultusgemeinden Böhmens wurde sie von Herrn Dr. Margulies begrüßt.

Ansprache Dr. E. Margulies namens des jüd. National-Rates in der Tschechoslowakei.

Der Jüdische Nationalrat in Prag, als der Vertreter der nationalbewußten Judenheit in dieser Republik, begrüßt mit Freude und Genugtung die Jüdische Welthilfskonferenz, an deren Schaffung vor vier Jahren er hier an dieser selben Stelle mit Wärme und Überzeugung hatte mitwirken dürfen, heute auf ihrem Wege wieder in diesem Lande, in diesem gastlichen Lande, dessen erster, an höchster Stelle überragend stehender Mann als Verkörperung der Menschlichkeit und Weisheit uns Juden ein Gegenstand der Bewunderung und Verehrung ist. Der Jüdische Nationalrat begrüßt die Welthilfskonferenz mit Genugtuung und Stolz, weil die vier Jahre harter, erfolgreicher Arbeit, welche sie leisten konnte, eine Betätigung der in uns lebendigen, von uns getragenen Idee der Einheit des jüdischen Schicksals und der Einheit jüdischer Hilfsarbeit durch organisierte Selbsthilfe auf den klar erkannten Boden demokratischer, sozialer, verantwortlicher Arbeit gebracht hat, und eine Anerkennung in der großen Welt internationaler Humanität.

In diesem Sinne hatte die Welthilfskonferenz nicht nur furchtbare Not gelindert, nicht nur soziale Aufbauarbeit geleistet, sie hat auf diesem bisher oft vom Zufall und der individuellen Hilfstätigkeit beherrschten Gebiete das Bewußtsein der sozialen Verantwortlichkeit und Pflicht im ganzen Volk geweckt und erzogen.

Darin liegt die in die Zukunft weisende unverlierbare Bedeutung der Arbeit dieser Organisation für die Geschichte des jüdischen Volkes, Geschichte, die sie mit machen geholfen.

Das soll und wird Ihnen, hohe Konferenz, die Kraft geben, auf diesem Wege über alle Schwierigkeiten hinweg fortzuschreiten. Sie hiezu zu beglückwünschen und als unseren Gast zu begrüßen, haben mich mit der gleichen Wärme und Herzlichkeit beauftragt unsere Bruderorganisation der Volksverband der Juden in der Slowakei, die deutschen Kultusgemeinden in Böhmen, der Kultusgemeindeverband in Mähren und der Soziale Hilfsverein für die Juden in der Slowakei in Kaschau, eine ehrende Aufgabe, der ich mich mit Genugtuung entledige.

Eine Ansprache im Namen der tschechischen Kultusgemeinden hielt Prof. Ottokar Kraus. Herr David Yellin begrüßte die Konferenz namens des Waad Leumi in hebräischer Sprache. Im Namen des Amerikanisch-jüdischen Kongresses begrüßte Herr Dr. Rongy die Konferenz. Namens der ostjüdischen Vertreter begrüßte Minister Dr. Rosenbaum, Kowno, die Konferenz in jiddischer Sprache. Sämtliche Begrüßungen wurden von der Konferenz mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Sie wurden in sechs Sprachen: hebräisch, jiddisch, deutsch, französisch, tschechisch, englisch gehalten.

Wahl des Präsidiums.

Hierauf erhielt Prof. Dr. Chajes, der provisorische Vorsitzende des Zentralrates der JWHK., das Wort und schlug Herrn Leo Motzkin zum Vorsitzenden der 2. Jüdischen Welthilfskonferenz vor. Die Wahl wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt. Zu Vizepräsidenten wurden die folgenden Herren gewählt: Abgeordneter Dr. Oskar Cohn, Berlin, Universitätsprofessor Dr. Ehrmann, Wien, Universitätsprofessor Dr. Eisler, Wien, Dr. J. Eskenasy, Konstantinopel, David Yellin, Palästina, Oberrabbiner Dr. Niemirower, Bukarest, Minister Dr. Rosenbaum, Kowno, Dr. Rongy, New York, Geheimrat Dr. Timendorfer, Berlin, Ministerialrat Dr. Wiesmeyer, Prag, Frau Anita Müller, Wien.

Die Generaldebatte.

Am 22. August, punkt 10 Uhr, wurde die zweite Sitzung der 2. Jüdischen Welthilfskonferenz unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Oskar Cohn eröffnet. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Diskussion über den Bericht der Exekutive.

An der Debatte beteiligten sich H. Rudel, Grünberg, Anita Müller, Dr. Segall, Dr. Rosenbaum, Alfred Berger, Bogdanowsky, David Yellin, Brudny, Sliosberg, Gergel. Das Schlußwort hatte Herr Motzkin.

*

Nansen begrüßt die Welthilfskonferenz.

In der Nachmittagssitzung am Sonntag, den 21. August, wurde in der Plenarsitzung der Konferenz das folgende Begrüßungstelegramm des Oberkommissärs des Völkerbundes für die Angelegenheiten der Flüchtlinge, Fritjof Nansen, verlesen und mit Beifall aufgenommen: „Bitte der Generalversammlung der Welthilfskonferenz meine aufrichtigen Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf der Versammlung zu übermitteln."

Der Permanenzausschuß berät die Tagesordnung der Konferenz.

Samstag, den 23. August, abends, fand die erste Sitzung der Organisationskommission, die sich gleichzeitig als Permanenzausschuß der Konferenz konstituierte, statt.

Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde Dr. Emil Margulies gewählt.

Der Präsident der Konferenz, Herr Leo Motzkin, teilte dem Ausschuß die Absichten des Präsidiums in bezug auf die weitere Führung der Konferenz mit. Darauf folgte eine längere Aussprache, in der die Herren Dr. Krämer, Dr. Diamand, Herr Gergel, Dr. Hellmann, Abg. Prilutzki, Dr. Hindes, Herr Schulsinger, Herr W. Latzki und Herr Goldenberg verschiedene Anträge in bezug auf die kommende Arbeit stellten.

Im zweiten Teil der Sitzung berichtete der Generalsekretär der JWHK., Herr Effroikin, über den Entwurf einer Verfassung des künftigen Weltverbandes für soziale Hilfe. Der Bericht wurde mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen und es wurde beschlossen, eine allgemeine Debatte darüber in der Plenarsitzung der Konferenz zu eröffnen.

Die Bnei Brith-Kreise und die Welthilfskonferenz.

Samstag abends fand in Karlsbad eine geschlossene Festsitzung für die Mitglieder der Bnei Brith-Logen statt, in der u. a. auch die Fragen der Welthilfskonferenz zur Sprache kamen. Hauptredner waren die in Karlsbad zur Teilnahme an der WHK anwesenden Großpräsidenten der bedeutendsten europäischen Großlogen, nämlich der Großpräsident von Deutschland, Geheimrat Timmendorfer, der Großpräsident von Oesterreich, Prof. Dr. Ehrmann, der Großpräsident der palästinensisch-syrischen Großloge, David Yellin, der Großpräsident von Rumänien, Oberrabbiner Doktor Niemirower, und der Großpräsident von Polen, Doktor Adler. Die ersten vier Großpräsidenten gehören sogar dem Präsidium der Konferenz an.

Sämtliche Redner nahmen zu den Fragen der WHK. Stellung und hoben die große Bedeutung dieses Werkes hervor. Insbesondere Geheimrat Timmendorfer betonte den Geist der Gleichberechtigung zwischen den Gebenden und Nehmenden, der in der Konferenz herrscht. Er wies besonders auf die Teilnahme einer Frau im Präsidium der Konferenz, sowie auf die Anwesenheit von weiblichen Journalisten hin. Oberrabbiner Dr. Niemirower machte darauf aufmerksam, daß die WHK. einen Teil der großen Arbeit, die die Logen sich zum Ziel gesetzt haben, erfolgreich leistet und daß sie seitens der Brüder warme Unterstützung verdient. Die Versammlung verlief in gehobener Stimmung.

*

Berichte über die Lage in Rußland.

Die Vormittags-Sitzung von Sonntag, den 24. August, leitete Herr Minister Dr. Rosenbaum und Herr Leo Motzkin. Sie wurde durch ein ausführliches Referat des Delegierten der WHK. in Rußland, Dr. W. Adler, eröffnet. Das Referat, das ein umfangreiches Material über die Lage der Juden und die Hilfstätigkeit brachte, wurde mit großer Aufmerksamkeit von der Versammlung aufgenommen. Herr Dr. W. Adler berichtete über

die Kinderheime in der Ukraine.

Nach der Untersuchung des Volkskommissariates für Gesundheitsschutz, die im September 1923 durchgeführt wurde, sind in Kinderheimen, sog. Internaten, 59.736 Kinder untergebracht, die jüdischen Kinder ganz selten in speziellen jüdischen Kinderheimen, meistens sind sie in allgemeinen Kinderheimen. Materiell und wirtschaftlich ist es um die Kinderheime nach den Untersuchungen des Volkskommissariats für Gesundheitsschutz sehr traurig bestellt. In manchen Städten fehlt es an der nötigen Anzahl von Betten und die Kinder schlafen zu zweien und

mehreren in einem Bett. Im Gouv. Jekaterinoslav schlafen 35.5% der Kinder sogar ganz ohne Betten oder viele beisammen in einem Bett. Es herrscht großer Mangel an Kleidern, Wäsche und besonders an Schuhen. Durchschnittlich gibt es nur 2 Wäschestücke für ein Kind. Im Gouv. Odessa sind nur 25% der Kinder genügend mit Wäsche versorgt. Von den Kindern in den Internaten sind nur 28% mit Schuhen und 21% mit warmen Kleidern versorgt. Die Ernährung ist ganz ungenügend. Die genannte Untersuchung beweist, daß sehr viele Kinder infolge ungenügender Ernährung und ungesunder Lebensbedingungen krank sind.

Die Schulen.

51.8% aller Schulgebäude sind baufällig und erfordern bedeutende Reparaturen. Die Schüler sitzen wegen Mangel an Platz dicht gedrängt.

Die Zahl der jüdischen Schulen ist verhältnismäßig kleiner als die der Schulen der herrschenden Nationalitäten, so werden z. B. im Gouv. Jekaterinoslav 50% jüdischer Kinder in allgemeinen Schulen und nur 15% in speziellen jüdischen Schulen unterrichtet. Gegen 85% jüdischer Kinder lernen weder jüdisch lesen noch schreiben. Im Gouv. Odessa gibt es nur 2.12% jüdischer Schulen, während die jüdische Bevölkerung in den Städten, wo sie sich konzentriert, 31.3% der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Die Lage der jüdischen Kinder der deklassierten Massen ist verhältnismäßig schlimmer als die der sog. „organisierten“, d. h. der Kinder, die unter ständiger Aufsicht der Regierungs-Erziehungsanstalten sind. Von 2651 untersuchten Kindern der Kinderküchen der JWHK., die meist jüdische Kinder sind, gehören 26.2% heimlosen Familien an, Familien, die als Pogromflüchtlinge aus verschiedenen Städten kommen; 48.8% der untersuchten Kinder besuchen keine Schulen und bekommen weder Unterricht noch physische Erziehung.

Die Wohnungsbedingungen sind ganz schlecht. 50.2% der Kinder wohnen in finsteren und 65.4% in ganz feuchten Wohnungen. In einigen Städten wohnen die Kinder sogar in Kellern. So wohnen in Odessa 69% aller untersuchten Kinder in einzimmrigen Wohnungen und nur 28% in Wohnungen von mehr als einem Zimmer. In Rybnica gibt es 22.5% Kinder, bei denen vierköpfige Familien in einem Zimmer wohnen und 37%, bei denen mehr als 4 Personen in einem Zimmer sind. 10% der Kinder wohnen sogar zu mehr als 7 in einem Raum. Nur 9.1% aller Kinder schlafen allein in einem Bett und 67% schlafen mit einem Familienglied zusammen. In Odessa gibt es 79% solcher Kinder und in Cherson 82% usw. 66% der Kinder sind Waisen. Von den Kindern dieser „deklassierten“ jüdischen Massen ist eine viel größere Zahl als bei den anderen Elementen, durchschnittlich 17.6% tuberkulös oder sonstwie krank, in einigen Städten sogar 46% der untersuchten Kinder (Tyraspol).

In der Ukraine gibt es 50% heimlose Kinder. Die Regierung ergreift alle Maßnahmen, um diese soziale Not zu bekämpfen, aber es fehlt an Mitteln.

Schwer ist daher das Schicksal der jüdischen Kinder in der Ukraine, furchtbar der kulturelle Hunger, traurig die Lage der Schüler, der Lehrer und der Schulen. Es gibt ungeheuer wenig jüdische Erziehungsanstalten, nur wegen Mangel an Geld, denn die Stellung der Regierung zu der nationalen Kulturarbeit ist ganz günstig.

Die Emigrationsfrage vor der Welthilfskonferenz.

Über die Emigration nach den verschiedenen amerikanischen und anderen Ländern berichtete Doktor S. Tiomkin. Er führte aus:

Die Folgen der Einwanderungsbeschränkungen.

Im Laufe der letzten 42 Jahre sind allein nach Süd- und Nordamerika mehr als 2,500.000 jüdischer Einwanderer gekommen. Nach Palästina kamen ungefähr 70.000 Einwanderer in den letzten Jahren.

Die Einwanderung hat allein nach Nordamerika mehr als 500.000 Handwerker gebracht, außerdem eine große Zahl Landarbeiter nach Argentinien, Kanada und Palästina.

Die Einwanderungsbeschränkungen, die von den Regierungen in den Vereinigten Staaten, in Kanada und auch in Argentinien von Jahr zu Jahr verschärft wurden, führen dazu, daß statt der 100.000 jüdischen Emigranten, die jährlich nach diesen Ländern kommen, nur noch 6000—8000 einwandern können.

Außerdem befinden sich gegenwärtig in den verschiedenen Hafenstädten, wie Hamburg, Bremen, Southampton, Liverpool, Riga, Libau, Galatz, Konstanza fast 10.000 jüdische Auswanderer, die wegen der neuen Einwanderungsgesetze nicht weiter kommen können, obwohl fast 6500 schon seit Oktober 1923 im Besitz des amerikanischen Visums sind. Das Schrecklichste ist, daß sie auch nicht nach ihrer Heimat zurück können, weil sie ihr Hab und Gut dort verkauft und dort keine Existenzmöglichkeit mehr haben. Ihnen die Möglichkeit zu verschaffen, sich irgendwo ansässig zu machen, ist dringendste Pflicht. Außerdem müssen sich alle Emigrationsorganisationen vereinen, damit eine planmäßige, systematische Emigration durchgeführt werden kann.“

Der zweite Referent für Emigrationsfragen, Herr B. Latzky, bezog sich in erster Linie auf seine Erfahrungen in Argentinien, wo er als Abgesandter der WHK. die Einwanderungsmöglichkeiten studiert hat und wertete die Ergebnisse für das Gesamtproblem aus.

Die Entlastung der Exekutive vertagt.

Nachdem Herr Leon Motzkin dem Vizepräsidenten, Herrn Dr. Niemirower, den Vorsitz übergeben hatte, verlas Herr Dr. Margulies eine von 16 Mitgliedern der Konferenz eingebrachte Resolution, in welcher der Exekutive Decharge erteilt und Dank für ihre Tätigkeit ausgesprochen wird.

Auf Antrag des Abg. Dr. Oskar Cohn, Berlin, wird die Abstimmung über die Decharge bis zum Schluß der Debatte vertagt.

Die Frage der Jüdischen Volksbank.

Dr. D. Jochelmann leitete die Diskussion über die Jüdische Volksbank durch ein Referat ein. Schon vor 12 Jahren, so führte er aus, ist der Gedanke aufgetaucht, eine solche Bank zu schaffen, da der jüdische Auswanderer, auch damals, überall betrogen wurde, beim Kauf der Schiffskarten, beim Ueberschreiten der Grenzen, wie beim Uebersenden von Geld an seine Angehörigen daheim.

Man stelle sich vor, was eine Bank mit dem Hauptsitz in London etwa und mit Zweiganstalten in den entsprechenden anderen Orten, bedeutet hätte, die auf der einen Seite die Auswanderung, finanziell geleitet und auf der anderen Seite die Geldanweisungen für die Familien daheim prompt und ehrlich besorgt hätte.

Aber es hat keinen Zweck, die Menschen vor einen solchen Plan zu stellen, sie antworten damit, ihn theoretisch auf das Gründlichste zu erwägen, man muß ihnen eine vollendete Tatsache zeigen. Nun wohl, die Jüdische Volksbank existiert. Sie ist vor etwa einem Jahr offiziell gegründet worden, als ein Privatunternehmen.

Der ausschlaggebende Paragraph der Jüdischen Volksbank besagt, daß es ihre Aufgabe ist, die Arbeit, Industrie und Agrikultur bei Juden entwickeln zu helfen und besonders jede Art von genossenschaftlichen Unternehmen zu unterstützen. Die Bank selbst soll keine Genossenschaft, sondern Besitz der jüdischen Allgemeinheit sein. Und das soll gesichert werden durch Ausgabe von Gründeraktien, deren Stimmkraft immer der aller anderen Aktien die Wage halten soll. In wessen Hände man diese Gründeraktien gibt, das sollen Sie, soll die Welthilfskonferenz entscheiden.

Ich gehöre nicht zu den Menschen, die in Verzückung verfallen, wenn sie von Geld reden hören. Aber ich sage Ihnen: wenden Sie Ihr Interesse der Jüdischen Volksbank zu und Sie schaffen eines der besten jüdischen Institute, ein nationales Institut für die Zukunft der Judenheit.

Nach den Referaten über die Emigrationsfrage wurde eine Generaldebatte eröffnet, in der zuerst der Vertreter des „Hias“, Mr. Benjamin, sprach.

Herr Benjamin schilderte in schrecklichen Farben die Lage der Emigranten in den Hafenstädten von Europa, die er im Auftrag der „Hias“ besucht hat. Menschen, die schon seit Jahren in der Hoffnung leben, nach Amerika fahren zu können, die das Visum und Schiffskarten bereits besitzen, sind plötzlich unterwegs hängen geblieben. Ihre Verzweiflung kennt keine Grenzen.

Die Emigrations-Organisationen müssen alles mögliche tun, um die arbeitsfähigen Elemente unter den Emigranten in die Länder zu bringen, wo noch Einwanderungs- und Unterkunftsmöglichkeiten sind.

Hierauf erhielt Herr Redakteur Morris Myer, London, das Wort. Er gibt einige interessante Einzelheiten zur Frage der Emigranten in den Hafenstädten, Herr Myer hebt hervor, daß alle Vereinigungspläne gar keinen Zweck haben, solange die amerikanischen Juden nicht mittun werden. Er erklärt auch, die einzige Möglichkeit, den Emigranten aus den Hafenstädten fortzuhelfen, sei die, sie in Palästina anzusiedeln.

Der Vertreter des Vereinigten Jüdischen Emigrationskomitees, Dr. Nathan Ben Nathan erklärte: Die Hauptaufgabe unserer Emigrationspolitik wird sein, unsere Emigrationselemente den Aufnahmsbedingungen der Immigrationsländer anzupassen. Wir werden auch zum System einer kolonisatorischen Immigration übergehen müssen. Kolonisatorisch in doppeltem Sinne, sowohl im städtischen, wie im landwirtschaftlichen. Die Schwierigkeiten sind riesig und wir werden dazu der Vereinigung aller Kräfte bedürfen. Der „Emigdirekt“ ist die erste Verwirklichung der Idee der Vereinigung der jüdischen Kräfte, und die Konferenz muß die zukünftige Exekutive beauftragen, den „Emigdirekt“ nach besten Kräften zu unterstützen und zu seiner Reorganisation auf demokratischer Grundlage beizutragen.

Scharfe Kritik der JCA.-Tätigkeit in Argentinien.

Herr L. Chasanowitsch (Gesellschaft „Ort“) Berlin, unterzog in seiner Rede die Tätigkeit der JCA. einer scharfen Kritik. Baron Hirsch hatte den großen Traum, innerhalb von 25 Jahren in Argentinien 3¾ Millionen Juden kolonisieren zu können. Nach 32jähriger Tätigkeit zählen die JCA.-Kolonien kaum 25.000 Seelen. Das System der JCA. in Argentinien sei ein System des philantropischen Feudalismus. Die Kolonisten werden zur Unterzeichnung von Verträgen gezwungen, die sie für Jahrzehnte unter das Joch der JCA. zwingen. Solange die Kolonisten unter der Kontrolle der JCA. stehen, gehört der Boden und alles, was sich darauf befindet, der JCA., so daß die Kolonisten kreditunfähig sind, während die Natur der argentinischen Landwirtschaft große Kredite erfordert. Die Kolonisten seien nicht imstande, ihre Kinder in der Landwirtschaft unterzubringen, eben weil sie nicht kreditfähig sind. So seien die JCA.-Kolonien nicht Anziehungs- sondern Abstoßungspunkte geworden.

Während der Nachmittags-Sitzung erschien im Saale das Mitglied der Exekutive der JWHK., Herr Dr. A. Klee. Er wurde vom Vorsitzenden, Herrn Leo Motzkin, warm begrüßt. Die Versammlung empfing ihn mit andauerndem lebhaften Beifall.

Herr David Yellin (Waad Leumi, Jerusalem), der hebräisch spricht, erklärt, die Hauptaufgabe bei der Emigrationsarbeit sei heute, die Juden aus der östlichen Hölle herauszubringen. Dabei muß in erster Reihe Palästina als das Land der Einwanderung in Betracht gezogen werden, die anderen Ländern nur, insofern Palästina nicht alle Auswanderer aufnehmen kann.

Herr Berl Locker (Vertreter des Zentralen Palästina-Amtes) fordert die Konferenz auf, der jüdischen Welt die Wahrheit über die Tätigkeit der JCA. in Agentinien mitzuteilen. Sollte es nötig sein, so müsse der Kampf mit der JCA. aufgenommen und von der Tribüne der Konferenz proklamiert werden.

Am Schlusse seiner Rede spricht Herr Locker von der Bedeutung Palästinas als des Immigrationslandes.

Das Mitglied der Zionistischen Weltexekutive Sprinzak, Jerusalem, erklärt:

„Der Mißerfolg der Kolonisation in Argentinien ist nicht nur Schuld der JCA. Die Kolonisation in Argentinien mußte Bankrott machen, weil die Kolonisation nur mit Aufwendung von großer nationaler Anstrengung durchgeführt werden kann. Es muß offen ausgesprochen werden daß das Land der Kolonisation Palästina ist. Heute besteht eine paradoxe Lage. Einerseits wird nach Möglichkeiten der Einwanderung gesucht, andererseits kann die zionistische Organisation nicht einmal einen Teil der Möglichkeiten in Palästina wegen Mangel an Geld ausnützen. Die jüdischen Hilfsgesellschaften müssen den Mut haben, diese Wahrheit zu begreifen und bei ihrer Tätigkeit zu berücksichtigen.“

Herr Ussischkin hält seine Rede in hebräischer Sprache und sagt:

„Es hat mich gestern peinlich berührt, daß hier, wo die verdienstvollen Männer der jüdischen Welt versammelt sind, nach einem Lande der Auswanderung gesucht wird und von dem Lande — Erez Israel — beinahe nicht gesprochen wird. Ich hatte die Empfindung, daß, wenn der Planet Mars sich der Erde nähern wird — und dies soll heute der Fall sein — die Teilnehmer der Konferenz mit Freude den Mars als Immigrationsland auszunützen versuchen werden. (Lachen.) Die Tragödie, die hier zum Ausdruck kommt, ist diejenige der Zersplitterung der jüdischen Emigration, während unsere Aufgabe in der Konzentrierung der Auswanderung nach einem bestimmten Gebiet besteht.“

*

Hilfskommission jüdischer Schriftsteller und Künstler.

Anläßlich der Welthilfskonferenz fand in Karlsbad am 22. August eine Versammlung jüdischer Schriftsteller und Künstler zwecks Beratung über rationelle Hilfsmaßnahmen für Kollegen, welche durch die jüngsten katastrophalen Zeitereignisse in bedrängte Lage geraten sind.

Nach einleitenden Referaten faßte die unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Schabad tagende Versammlung einstimmig den Beschluß, eine Hilfskommission jüdischer Schriftsteller und Künstler zu wählen. Die Kommission wurde beauftragt, eine rationelle Hilfeleistung für jüdische Schriftsteller und Künstler in ihr Programm aufzunehmen. Sitz der Komission ist Berlin, wobei auch für Paris und London Kommissionsmitglieder bestimmt wurden.

(Fortsetzung des Berichtes in der nächsten Nummer.)

Erwin Vogl:

Zur Weltkonferenz der zion. Jugendbewegung in Danzig.

(1.—5. September 1924.)

Die freie Stadt Danzig wird in den ersten Tagen des September drei zionistische Weltkonferenzen in ihren Mauern beherbergen. Es sind Zusammenkünfte der zionistischen Jugend aller Länder, u. zw.: Die Moazach (alljährliche Zusammenkunft), des Hechaluz, die Konferenz der jüd. Pfadfinderorganisationen (Haschomer Hazair, Hazofeh) und die erste Weltkonferenz der Bünde der zion. Jugendbewegung. Aufgabe dieser Zeilen soll es sein, die zion. Oeffentlichkeit kurz über Vorgeschichte und Zweck dieser zuletzt angeführten Konferenz zu informieren.

Seit dem bedeutungsvollen aber ohne Nachwirkung gebliebenen jüdischen Jugendtage in Wien im Jahre 1917, lebt die zion. Jugendbewegung in ihren verschiedenen Bünden in den einzelnen Ländern isoliert und ohne Kenntnis dessen, was in der Gesamtbewegung vor sich geht. Man kann bis jetzt von einer jüd. oder zion. Jugendbewegung nicht sprechen, da sie als Einheit noch nicht besteht. Die Einheit wird nicht verhindert durch verschiedene Ziele, Wege und ihnen entsprechende Parteiungen, denn wir sprechen mit Recht von einer deutschen Jugendbewegung als einheitlichem Begriff, dem auch eine geschlossene Wirklichkeit entspricht, obzwar es in ihr alle Abstufungen in Gesinnung und Methode vom Hakenkreuz bis zum Sowjetstern gibt. Der Unterschied zwischen deutscher und jüdischer Jugendbewegung liegt also nicht in der Struktur und dem Charakter der Jugend beider Völker, sondern in der Situation der Völker selbst. Wir haben nur zionistische Jugendbünde, aber keine zionistische Jugendbewegung, weil es kein organisch lebendes, einheitliches und normales jüdisches Volk gibt. Ebenso mannigfaltig wie das jüd. Leben in der Galuth selbst, ist das Leben der Jugend in ihren einzelnen Bünden. Die Zusammenfassung der bestehenden, ganz heterogenen zion. Jugendbünde zu einem zentralen Körper kann nur im Hinblick und durch die Schaffung, bezw. Wiederherstellung der jüd. Volkseinheit durch den Zionismus geschehen. Die Einigung der zion. Jugend muß durch das gemeinsame Schicksal und durch die gemeinsame Aufgabe in Erez Israel erfolgen.

Die Bemühungen zur Schaffung eines Verbandes zion. Jugendbünde und zur Einigung der zion. Jugendbewegung reichen bis zum letzten Kongreß in Karlsbad zurück. Dort kam durch Initiative der Siedlung Göhla des Techeleth Lawan eine Besprechung aller Anwesenden Vertreter der verschiedenen Bünde zustande, auf welcher eine Zentralstelle gewählt wurde, die die Aufgabe hatte, den Kontakt zwischen den verschiedenen Bünden herzustellen und die konstituierende Weltkonferenz einzuberufen. Beides wurde von der Zentralstelle der jüd. Jugendbewegung in Berlin mustergültig ausgeführt, wobei verschiedene Schwierigkeiten es mit sich

Feuilleton.

Goethes „Faust“ im Hebräischen.

Zu Goethes 175. Geburtstage, 28. August.

Im Jahre 1863 erschien in der hebräischen Zeitschrift „Hanescher“ eine literarische Notiz, die eine hebräische Umdichtung des „Faust“ anzeigte.

Der Verfasser dieser literarischen Voranzeige war Dr. Max Letteris, ein berühmter hebräischer Schriftsteller und Dichter, der unter den hebräischen Literaten der sechziger und siebziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts eine führende Stellung einnahm. Kurz nach dem Erscheinen der erwähnten Voranzeige wurde Letteris' „Faust“-Übersetzung unter dem Titel „Ben Abuja, eine den künstlerischen Gesetzen und dem Geist der hebräischen Poesie entsprechende Umdichtung des ‚Faust‘ von Goethe“ der Öffentlichkeit übergeben. Diese „Faust“-Umdichtung erregte damals in den hebräisch lesenden Kreisen berechtigtes Aufsehen. Sie wurde von der Kritik bald übermäßig gelobt, bald heftig getadelt. In der gesamten jüdischen Presse tobte damals ein Kampf für und wider diese Übersetzung und die Preßfehden nahmen schließlich solche Dimensionen an, daß sich Abraham Bär Gottlober, selbst ein bedeutender hebräischer Schriftsteller und Dichter, veranlaßt sah, in einer umfangreichen Schrift „Gerechtes Urteil“ Max Letteris und seinen Ben Abuja in Schutz zu nehmen.

Über die Namensumwandlung von „Faust“ in Ben Abuja hat Max Letteris selbst Aufschluß gegeben. Er erzählt, daß er „Tage und Jahre“ in der jüdischen Geschichte eine dem „Faust“ analoge Figur gesucht habe, bis ihm, wie eine „göttliche Eingebung“, die Erinnerung an Elischa Ben Abuja kam, der in seinem ganzen Lebenswandel, in seinen philosophisch-skeptischen Grübeleien und in seinen Verirrungen geradezu als Doppelgänger des „Faust“ bezeichnet werden könne. In der Tat war es von Letteris ein künstlerischer Griff, wenn er in Ben Abuja ein „Faust“-Modell entdeckte. Elischa Ben Abuja, genannt „Acher“ (Gutzkow erwähnt ihn in seinem Uriel Akosta), war ein Vorgänger des Doktor Johann Faust. Er erblickte in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts in Jerusalem das Licht der Welt, errang als Schriftgelehrter einen bedeutenden Namen, hellenisierte sich später, fiel vom Judentum ab und starb 140 in Tiberias im Alter von 75 Jahren, von seiner Glaubensgemeinschaft als Ketzer verdammt und verstoßen. Der übertreibende Volksmund umgab den Namen „Acher“ mit einem Sagenkranz und machte ihn unsterblich. Einige Vorzeichen deuteten darauf hin, daß sich bei Ben Abuja die Macht des Gesetzes nicht bewähren würde. Vor seiner Geburt soll seine Mutter von einem Götzenopfer gegessen haben. Auf seinem Geburtsfest stritten zwei Rabbinen über eine biblische Frage, da loderte plötzlich zwischen ihnen eine himmlische Feuersäule auf, so daß Achers Vater, Abuja, entsetzt ausrief: „Meine Lehrer, wollt ihr mein Haus in Brand stecken?“

Über die Ursache von Ben Abujas Abfall finden sich im talmudischen Schrifttum die verschiedensten Lesarten. Am wahrscheinlichsten scheint mir die Mitteilung, daß ihn der Märtyrertod einiger Gesetzeslehrer, dessen Augenzeuge er war, an der göttlichen Vorsehung irre machte. Er verzweifelte an der Gerechtigkeit Gottes, als er seinen treuen Freund Rabbi Akiba unter römischer Henkershand enden sah. Dem berühmten Synhedrialsprecher Rabbi Chuzpit wurde wegen seines Vergehens gegen das hadrianische Edikt im Lehrhause öffentlich doziert zu haben, die Zunge ausgeschnitten und im Staub herumgezerrt. Bei diesem grauenvollen Anblick rief Ben Abuja aus: „Ist dies die Lehre und dies ihr Lohn? Die Zunge, die Perlen hervorbrachte, soll den Staub lecken! Wenn dies die Lehre ist und dies ihr Lohn, dann gibt es weder eine Vergeltung noch eine Auferstehung!“ Ben Abuja sagte sich hierauf vom Gesetz los und ergab sich einem zügellosen Lebenswandel. Eine andere Version lautet, das Studium der griechischen Wissenschaft und das Forschen in der Lehre der Gnostiker habe ihn auf Abwege geleitet. Man erzählt von Ben Abuja, daß einst im Lehrhause, als er sich von seinem Sitz erhoben hatte, die „Schriften der Ketzer“ aus seinem Schoß fielen. Einer der Schriftgelehrten führt seinen Abfall auf das eifrige Lesen der Werke Homers zurück. Ein anderer wiederum bestätigt, „griechische Gesänge seien nie aus seinem Mund gewichen“. Er soll die Gesetzeslehrer grimmig gehaßt und verfolgt haben. Einmal drang Acher in ein Schulhaus und trieb die Jugend aus den Mauern. „Wozu müht ihr euch mit dem Gesetz?“ schrie er, „werdet lieber Baumeister, Zimmerleute, Ackerbauern, Schneider!“ Um gegen das Gesetz zu demonstrieren, ritt er an einem Versöhnungstage, der auf einen Sabbat fiel, an dem Allerheiligsten vorbei, — also eine dreifache Gesetzesübertretung.

In Acht und Bann getan, wurde Ben Abuja von seinen Volksgenossen aufs strengste gemieden. Nur sein Schüler, Rabbi Meir, Dozent an der Hochschule zu Tiberias, hing an ihm mit inniger Liebe. Es wird erzählt: Eines Sabbats hielt Rabbi Meir im Lehrhause den üblichen Vortrag. Da wurde ihm mitgeteilt, Ben Abuja stehe draußen. Rasch unterbrach er seinen Vortrag und eilte hinaus. Lehrer und Schüler, Ben Abuja zu Pferd, Rabbi Meir zu Fuß, spazierten nun zusammen und unterhielten sich über die Schriftauslegung. So erreichten sie die Sabbatgrenze. (Nach jüdischem Religionsgesetz darf der Jude nur 2000 Doppelschritte am Sabbat machen). Ben Abuja blieb stehen und sagte: „Du darfst nicht weiter gehen, Meir, kehre um!“ Rabbi Meir antwortete zweideutig: „Auch du, mein Lehrer, kehre um!“ Darauf sagte Ben Abuja: „Wenn auch Reue dem Sünder die Himmelspforte öffnet, so gibt es doch für mich keine Umkehr. Ich hörte einst eine Stimme vom Himmel, die rief: Kehrt um, ihr verirrten Kinder, — Acher ausgenommen, denn der kennt meine Herrlichkeit und verleugnet mich doch!“ Nach dem Tode Ben Abujas überbrachte man Rabbi Meir die Nachricht, aus dem Grabe seines Lehrers stiegen Flammensäulen auf. Eilends begab er sich zur Ruhestätte Ben Abujas, bereitete seinen Mantel über das Grab und sprach die bedeutsamen Worte: „Ruhe hier in der Nacht, am Morgen wird dich Gott erlösen, wo nicht, erlöse ich dich!“ Die Flamme verschwand.

So lebte und endete „Faust“-Ben Abuja. Letteris hatte also zwei glückliche Ideen, erstens, Goethes „Faust“ ins hebräische zu übersetzen, zweitens, Ben Abuja zu schreiben. Er verhunzte beide, indem er beide zusammenkoppelte. Er wollte zwei Schätze mit einem Spaten graben und schuf ein Werk, das weder Goethes „Faust“ noch Letterissens Ben Abuja ist. Er hebräisierte zunächst die Namen, dann die Handlung, kürzte, wo es ihm gefiel, und fügte hinzu, was ihm gefiel. „Faust“ wird zum Ben Abuja, Famulus Wagner zum Nehorai-Rabbi Meir, Gretchen nennt er Naemi, die Walpurgisnacht wird zur Erinnerungsnacht an die Zerstörung Jerusalems, das Fest der Christbescherung zu einem jüdischen Familienfest umgewandelt. Den Epilog hat Letteris ganz neu hinzugedichtet, indem er die erwähnte Sage vom Gebet Rabbi Meirs am Grabe seines Lehrers verwendete. So hat er den ganzen „Faust“ in ein ihm fremdes Kostüm gesteckt, das ihn nahezu unkenntlich macht. Trotzdem ist der „Ben Abuja“ eine der größten literarischen Leistungen in der hebräischen Übersetzungsliteratur; diese „Faust“-Übersetzung ist ein eigenartiges Werk, das schon wegen seiner reizvollen Spiegelung der Goetheschen Dichtung in anderer Zeit und an anderem Ort einen Seltenheitswert besitzt.

S. Meisels.

brachten, daß die Konferenz erst jetzt, beinahe nach einem Jahre, stattfinden kann.

Die Konferenz ist für die Jugend selbst und für den Zionismus von weittragender Bedeutung. Die Jugend ist im allgemeinen für bloße Vereinsmeierei und politischen Formalismus wenig zu haben. Es wäre deswegen falsch, diese neuen Bestrebungen gering zu schätzen und zu befürchten, daß zu den bestehenden leerlaufenden, rein bureaukratischen Weltzweckverbänden innerhalb des Zionismus noch ein neuer hinzukommt. Der Zionismus braucht heute eine Verjüngung seiner Kräfte und die Wiederherstellung seiner ideellen Durchschlagskraft. Die Erneuerung des Zionismus kann nur von der Jugend kommen.

Niemals wird der Zionismus Hilfe von außen vertragen können, wenn er diese Hilfe aus Schwäche und nicht aus Stärke begehrt. Der Weg der zion. Jugendbewegung geht nach Erez Israel. Dies ist ein Faktum, das sich in der Entwicklung aller Bünde der jüd. Jugend feststellen läßt. Unter den Chaluzim der neueren Alijah nach dem Weltkriege nehmen die Menschen aus der jüd. Jugendbewegung einen ziemlichen Raum ein. Der Typus des eigentlichen Chaluz, des unbedingten Idealisten, der Schule, geistigen Beruf und seine soziale Stellung verlassend, als Arbeiter nach Erez Israel ging, wurde in der Jugendbewegung geschaffen. Tausende von Chaluzim aus der ost- und westjüdischen Jugendbewegung (besonders aus dem Haschomer Hazair) strömten einzeln und gruppenweise in das Land, um dort das neue jüd. Leben aufzubauen. Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, das hochinteressante Kapitel der Schicksale dieser Menschen und Gruppen aus der Jugendbewegung in Erez Israel zu verfolgen. Heute, nach 6 Jahren der Alijah jugendlicher Kräfte nach Erez Israel, wissen wir, daß ungeachtet aller Innenwerte, nach außen, für das Land und für die gesamte Arbeiterschaft, von der Jugend wenig geleistet wurde. Die Jugend muß aber mehr von sich selbst verlangen und dem Aufbau geben. Hier ist der Punkt, wo sich die Kräfte der gesamten zion. Jugendbewegung treffen können, weil es hier nur eine gemeinsame physische und seelische Not und keine Trennung nach Ausgangsländern gibt. Die zionistischen Jugendbünde werden sich zusammenschließen zum gemeinsamen Palästinawerk ihrer Chaluzim! Dieses gemeinsame Palästinawerk wird die einheitliche Jugendbewegung im geeinigten Volke schaffen. Es soll ein Ende gemacht werden mit der planlosen, unsystematischen Alijah und Hachscharah der Chaluzim aus der Jugendbewegung und der damit verbundenen Verschwendung größter Werte und Energien. Die gesamte jüd. Jugendbewegung soll ein neues zentrales Ziel erhalten, auf das sie ihr Leben und Denken einstellen kann. Ein neuer Impuls soll von diesem großen gemeinsamen Werke auf die Arbeit der einzelnen Bünde ausgehen, die durch dieses Lebenswerk erst über die bloße Episodenhaftigkeit ihres Jugenderlebens hinauskommen werden. Für den Aufbau Erez Israels ergeben sich ganz neue Aussichten, da dadurch planmäßiges Vorgehen, Oekonomie und Politik auf lange Sicht und, was das Wichtigste ist ein kontinuierlicher Einwanderungsstrom bester Chaluzim gewährleistet sind. Diese Tatsache würde auch die bestehende Situation in Erez Israel wesentlich ändern, das Verhältnis der verschiedenen Gruppen zueinander neu regeln und sie veranlassen, sich dem gemeinsamen Werke einzugliedern. All diese Vorschläge, die, wie jedem ersichtlich, von größter Bedeutung für den Gesamtzionismus sind, sollen auf der Konferenz gründlich beraten und durchgesprochen werden.

Die Hauptarbeit des zu schaffenden Weltverbandes der zion. Jugendbewegung wird auf Erez Israel gerichtet sein. Daneben darf selbstverständlich nicht an die Galutharbeit vergessen werden, an die Erziehungsarbeit in der eigentlichen Jugendbewegung und an die Chaluzim. Die Einheit in Erez Israel setzt die Vereinigung in der Galuth voraus. An Stelle eines zersplitterten Nebeneinanderarbeitens soll ein planmäßiges Zusammenarbeiten treten. Man wird gemeinsam die beste Erziehungsmethode zu finden suchen, die einzelnen Bünde werden ihre Erfahrungen und Führer austauschen, um so einen innigen Kontakt und eine wirkliche Einheit herzustellen.

Der neue große Bodenerwerb des Nationalfonds in Palästina.

Ein weiterer Teil Palästinas jüdisch.

Der neue große Bodenerwerb des Keren-Kajemeth in Palästina ist nunmehr abgeschlossen. Es handelt sich hierbei um eine Fläche im Gesamtumfange von 34.000 Dunam im Emek Jesreel, und zwar um die Böden Djebata, Knefes und Warakani, die einen zusammenhängenden Bodenkomplex von 30.000 Dunam bilden, sich an den Boden von Nahalal im Süden anschließen und somit zusammen mit Nahalal einen Gesamtumfang von 48.500 Dunam haben. Der Boden ist von vorzüglicher Qualität und auch die sanitären Verhältnisse sind zufriedenstellend. Dieser Komplex liegt auf beiden Seiten der Eisenbahn, von der er in einer Länge von etwa 7 Kilometer durchschnitten wird. Des weiteren wurde ein Teil des Bodens Jasich, der Rub-el-Nasra mit Djindjar verbindet und 3000 bis 4000 Dunam groß ist, erstanden. Dieser Boden bildet zusammen mit Merchawiah, Tel Adas, Djindjar und Afuls einen zweiten umfangreichen Bodenkomplex. Durch diesen bedeutenden Bodenerwerb des K.-K.-L., wie auch durch die unlängst von der P.-L.-D.-C. im Emek gekauften 16.000 Dunam ist der jüdische Grundbesitz im Emek über 160.000 Dunam gestiegen. (Ziko.)

Die zunehmende Einwanderung nach Palästina.

Wir berichteten in der vorigen Nummer daß im Monat Juli 1772 und im Juni 1795 Einwanderer nach Palästina gekommen sind. Auch in der ersten Augustwoche sind recht beträchtliche Einwanderungszahlen zu verzeichnen. Es sind dies Zahlen, wie sie seit Einsetzen der neuen Einwanderung nach Palästina noch nicht zu verzeichnen gewesen sind. Diese Zahlen sind nicht nur wegen ihrer Höhe an und für sich erfreulich, sondern weil sie beweisen, daß die ökonomischen Bedingungen im Lande sich bedeutend gebessert haben und eine vergrößerte Einwanderung ermöglichen. Unter den Neueinwanderern befanden sich zahlreiche Kaufleute aus Polen, von denen ein jeder mindestens 500 Pfund besitzt. Diese haben, wie bereits berichtet, die Anlage einer neuen Siedlung auf dem alten historischen Boden Bne Brak in Angriff genommen. Die Spezifizierung der Juni-einwanderer ergibt, daß die 1739 Neueinwanderer — 56 waren rückkehrende Palästinenser — sich aus 799 Männern, 461 Frauen und 479 Kindern zusammensetzten. Familien wanderten 325 ein mit zusammen 1144 Seelen. 771 Einwanderer kamen aus Polen, 333 aus Rußland, 100 aus Rumänien, 68 aus Bulgarien, 96 aus Mesopotamien, 68 aus Bulgarien und 39 aus Amerika. (Ziko.)

Die Juli-Eingänge des Keren-Hajessod.

Eine Rekordeinnahme von fast 50.000 Pfund.

Beim K.-H.-Direktorium in London gingen im Monat Juli fast 50.000 Pfund ein; es ist dies die höchste im laufenden Jahre bisher erzielte Monatseinnahme. Wie stets, nehmen die Vereinigten Staaten von Amerika mit über 34.000 Pfund den ersten Rang in der Tabelle ein. An zweiter Stelle kommt Südafrika mit rund 4000 Pfund, an dritter Polen mit 3500 Pfund und an vierter Litauen mit 1350 Pfund. Die europäischen Länder haben insgesamt über 10.000 Pfund beigesteuert. Die Eingänge verteilen sich auf die einzelnen Länder wie folgt in Pfund: 1 Amerika 34,322.11.10; 2. Sudafrika 4,089.—.—; 3. Polen (Warschau 3007.7.9, Ostgalizien 484.6.6, Wilna 29.13.1) 3,521.7.4; 4. Litauen 1,352.—.—; 5. Rumänien (Bukarest 600.—.—, Bukowina 433.13.1, Transsylvanien 163.10.—, Bessarabien 78.16.3) 1,275.19.4; 6. Einzelbeiträge 1,104.2.6; 7. Lettland 830.10.2; 8. Tschechoslowakei 544.8.10; 9. Ostindien (Singapore) 500.—.—; 10. England 405.10.10; 11. Italien 392.3.1; 12. Österreich 370.9.4; 13. Jugoslawien 225.—.—; 14. Schweiz 205.6.9; 15. Holland 129.2.5; 16. Russische Flüchtlinge 120.—.—; 17. Erez Israel 116.16.6; 18. Elsaß Lothringen 115.12.1; 19. Danzig 34.—.—; 20. Schweden 30.12.—; 21. Brasilien 28.—.—; 22. Marokko 25.19.6; 23. Norwegen 14.4.1; 24. China 5.13.6; zusammen 49,758.10.1 Pfund. Die Gesamtsumme der Eingänge des Keren-Hajessod beträgt demnach per 31. Juli 1924 1,448,044.10.9 Pfund. (Ziko.)

Anmerkungen.

Das hebräische Schulwesen und die slowakischen Klerikalen.

Der „Slovák", das Hauptorgan der klerikalen „Slowakischen Volkspartei" (Klinka-Partei) nimmt in seiner Nummer 190 Stellung zum hebräischen Schulwesen. Den Anlaß hiezu bietet die vor kurzem stattgefundene feierliche Grundsteinlegung zum Bau des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo. Der „Slovák" widmet dieser ersten hebräischen Mittelschule in der ČSR. einen Leitartikel, dem wir das Folgende entnehmen:

„Zur Grundsteinlegung, die eine bedeutungsvolle und historische Begebenheit ist in der Geschichte des russinischen Judentums, kam auch der Rabbiner Mikajkovský, um das hebräische Schulwesen und die künftige hebräische Hochschule in Jerusalem zu vertreten. Mikajkovský, wie auch alle übrigen Festredner — so berichtet die amtliche Korrespondenz — gaben ihrem Dank Ausdruck für die Förderung der jüdisch-kulturellen Bestrebungen, die diesen von seiten der čs. Regierung gewährt wird.

„Gegen unsere jüdischen Mitbürger" — fährt der Slovák fort — „können wir nichts haben, wenn sie darangehen, ihre eigene Kultur zu pflegen. Gegen die russinischen Juden schon gar nicht, da wir wohl wissen, daß ein großer Teil ihnen das Feld bestellt, pflügt, sät, Vieh züchtet, ferner in Fabriken arbeitet, — ganz wie die anderen Mužiks. (Von uns hervorgehoben. Anmerkung der Red.) Wir wissen wohl, daß es zwischen den reichen unter ihnen auch Igel gibt, Aussauger, wie Schankwirte, Advokaten etc. Wir wissen auch, daß die Mehrheit der Kommunistenführer aus jüdischen Reihen abkommt". „Bei dem allen aber, gönnen wir unseren jüdischen Mitbürgern das ihnen Gebührende: sich kulturell zu entfalten, ihre Religion und Sprache pflegen, an ihren Volksschulen sowohl als an ihren Mittelschulen."

„Was aber unseren besonderen Unwillen erregt, ist, daß die Prager Regierung so viel Aufmerksamkeit gerade dem hebräischen Gymnasium schenkt. Sie trägt Sorge für seinen Aufbau und die jüdischen Redner stimmen Lobgesänge an auf eine solche Regierung".

Der „Slovák" kontrastiert diese Willfährigkeit der Prager Regierung mit der folgerichtigen Verdrängung und Drosselung des katholischen Schulwesens, die seit dem Bestande der Republik demselben widerfuhr und zeiht deswegen die Prager Regierung einer einseitigen Verschwendung ihrer Gunst. „Die Regierung" — behauptet der Slovák — „kümmert sich um die Kulturbedürfnisse der Protestanten und Juden, — diejenigen der Katholiken aber unterdrückt sie. Es ist Sache der Katholiken, bei den künftigen Wahlen mit dieser „evangelisch-jüdischen" Regierung abzurechnen, dieselbe in das Grab zu wälzen, das sie für Katholiken grub und gräbt", — so schließt der Slovák.

Der Slovák kredenzt uns den Nektar seines Wohlwollens und kann nicht umhin, einigen Wermut darein zu tropfen. Mit den russinischen Juden ist er im großen ganzen zufrieden. Sie schuften redlich, wie die Mužiks. Aber auch Schufte soll es unter ihnen geben, die „Reicheren", die „Volksaussauger" — konstatiert der Slovák. — Nun sind wir wißbegierig, ob diese Aussäugetiere die vielangeführten „Ausnahmejuden" sind, oder aber, ob die braven Arbeiterjuden die „Ausnahmen" sind?! — Es scheint, als ob ein Nichtjude es niemals zuwege brächte, seinen Ausnahme-Seelenzustand los zu werden, wenn er daran geht, uns zu betrachten und zu beurteilen. — Auch die Kommunistenjuden wollen dem Slovák nicht behagen. Die Führer nämlich. Die Roboterjuden salbt er mit seinem Lob, ohne nach ihrer Parteizugehörigkeit und Weltanschauung zu schnuppern. — Wenn es unter den Führerkommunisten tatsächlich mehr Juden gäbe als Nichtjuden, es wäre kein Anlaß, sich deshalb zu verlegenen Entschuldigungsstammeleien zu nötigen. — Faktisch aber verschwinden die jüdischen Kommunistenführer unter ihren nichtjüdischen Gegnern, zu Hause sowohl als im Parlament. — Was nun das Meritum anlangt: Das hebräische Schulwesen errichten nicht die „židia", vielmehr die Židia. Es ist ein völkisch-jüdisches Beginnen, dieses Bollwerk jüdischen Bewußtseins und Bewußtwerdens. — Die „Israeliten" aber, die sich mit einem winzigen (daher unauffälligen! ...) „ž" bescheiden, haben alle Höllen mobil gemacht, um das hebräische Schulwesen zu vertilgen. JDA.

Professor Quidde über das jüdische Problem.

Der bekannte deutsche Pazifist Professor **Quidde**, der erst kürzlich in München inhaftiert war, äußerte sich in **Danzig**, wo er in der Danziger Liga für Menschenrechte eine Gedenkrede auf die Gefallenen des Weltkrieges hielt, einem Vertreter des Warschauer „Hajnt" gegenüber u. a.: „Die Judenfrage und ihre Lösung ist einer der Hauptgrundsätze der pazifistischen Bewegung. Wir deutschen Pazifisten haben auch immer und überall Protest gegen die Verfolgung der Juden in Rußland und anderen Ländern eingelegt. Auf unserem ersten internationalen Kongreß im **Haag** forderte ich bereits die Schaffung eines speziellen **neutralen Schiedsgerichtes**, vor das die verschiedenen nationalen Minderheiten im allgemeinen und die exterritorialen Juden im besonderen ihre Beschwerden gegen die Regierungen, durch welche sie verfolgt werden, vorbringen könnten. Mein Vorschlag wurde damals abgelehnt, da er für utopisch angesehen wurde. Doch unsere Bewegung nahm in ihre grundsätzlichen Forderungen den Kampf für die **Rechte der nationalen Minderheiten** auf, welche heute eine Selbstverständlichkeit bilden. Was die **zionistische Bewegung** und die **Balfour-Deklaration** anlangt, so will ich darauf hinweisen, daß, selbst wenn die Juden kein traditionelles und historisches Recht auf Palästina besäßen, wir Pazifisten als Kämpfer für die Menschenrechte ihnen das Recht auf ein nationales Heim zugestehen würden. **Jedes Volk hat das elementare Recht auf ein Heim**, ebenso wie der einzelne. Wir Pazifisten hegen starke Sympathie für die Idee, auf normalen Grundlagen ein Heim für das jüdische Volk in Palästina zu schaffen, und begrüßen daher die Entstehung des jüdischen Nationalheims auf der Grundlage der Balfour-Deklaration, wobei wir selbstverständlich an dem Grundsatze festhalten, daß auch die Rechte der Palästina bewohnenden Araber garantiert und geschützt werden. Ich möchte noch betonen, daß auf Grund des internationalen Rechtes und der Begriffe von Volk und Land für das jüdische Volk die beiden Begriffe des nationalen Heimes (besser gesagt des freien jüdischen Gemeinwesens) und des nationalen Minderheitsrechtes in der Diaspora eng verbunden sind. Wenn die Juden ihr nationalpolitisches Zentrum in Palästina besitzen werden, dann wird ihr nationales Minderheitsrecht in den anderen

Ländern noch ganz anders respektiert und geschützt sein."

Auf die Frage, was die pazifistische Bewegung und ihre verwandten Organisationen an Positivem für den Aufbau Palästinas leisten wollen, antwortete Prof. Quidde: „Diese Frage wird jetzt gerade in der Kommission für aktuelle Probleme, die von der **Internationalen Friedensgesellschaft** eingesetzt ist, behandelt. Diese Kommission bereitet entsprechende Resolutionen für den **internationalen Pazifistenkongreß** vor, der anfangs Oktober in **Berlin** stattfinden wird. Dieser Kongreß wird den Willen des Internationalen Verbandes der Friedensgesellschaften bekunden, den Aufbau des jüdischen Heims in Palästina moralisch zu unterstützen."

Zum Zionistentag.

6. Ordentlicher Zionistentag des tschechoslowakischen Landesverbandes.

Sonntag und Montag, den 7. und 8. September, findet der **6. tschechoslowakische Zionistentag in Olmütz, Gewerkschaftsheim, Palackého 21,** statt.

Tagesordnung:

7. September, Beginn 10 Uhr vormittags:
   - Eröffnung des Zionistentages.
   - Wahl des Präsidiums.
   - Bericht des Exekutivkomitees. (Dr. Josef Rufeisen, Mähr.-Ostrau.)
   - Palästinareferat. (Dr. Hugo Herrmann, Brünn.)
   - Generaldebatte.

7. September, Beginn 3 Uhr nachmittags:
   - Fortsetzung der Debatte.
   - Finanzreferat. (Ing. Hermann Stapler, Olmütz.)
   - Debatte.

8. September, Beginn ½10 Uhr vormittags:
   - Fortsetzung der Debatte.
   - Berichte der Kommissionen.
   - Wahlen.

Tagung der tschechosl. zionistischen Frauen.

Zur Zeit des Zionistentages wird voraussichtlich auch eine Tagung der tschechoslowakischen zionistischen Frauen stattfinden. Näheres wird den Frauenorganisationen direkt bekanntgegeben werden.

Logisbesorgung: Alle lokalen Vorbereitungen, besonders die Beschaffung des Logis trifft die zionistische Ortsgruppe in Olmütz, an die alle diesbezüglichen Wünsche der Delegierten zu richten sind. (Adresse: Ing. Hermann Stapler, Olmütz, Neugasse.)

Die Ortsgruppen werden aufgefordert, die Delegiertenwahlen gemäß den an sie ergangenen Weisungen ehestens durchzuführen, eventuell zu der Frage der Zentralisierung der Finanzen Stellung zu nehmen, sowie vorzuschlagende Resolutionen an den Zionistentag noch vorher an das Exekutivkomitee einzusenden.

Zionistisches Exekutivkomitee für die Tschechoslowakische Republik.

Wahlen zum Zionistentag in Olmütz.

An die zionistischen Ortsgruppen!

Wir legen den zionistischen Ortsgruppen nahe, die laut Zirkular vom 22. August vom Zion. Z.-K. ausgeschriebenen Wahlen der Delegierten für den Zionistentag **möglichst bald** vorzunehmen.

Den Modus bei der Wahl regelt das angeführte Zirkular.

Zion. Distriktskomitee für Böhmen.

Wählerversammlung.

Am Dienstag, den 2. September, 8 Uhr abends, versammeln sich sämtliche Schekelzahler Groß-Prags im Hotel Bristol zur Wahl der Delegierten für den am 7. und 8. September in Olmütz stattfindenden Zionistentag. Wahlvorschläge, bezw. Kandidatenlisten sind bis zu diesem Tage schriftlich, längstens jedoch in dieser Versammlung dem Zion. Distriktskomitee einzureichen. Redner des Abends: Dr. Brand, Ing. Engländer, Dr. Goldstein.

Inland.

Die Hakenkreuzaffäre von Graslitz vor Gericht.

Wir haben seinerzeit über den Ehrenbeleidigungsprozeß berichtet, den das Professorenkollegium des Gymnasiums in Graslitz gegen den dortigen Fabrikanten R. Schulz angestrengt hat. Dieser hatte in einer Eingabe an den jüdischen Nationalrat in Prag auf unliebsame Zustände aufmerksam gemacht, die am dortigen Gymnasium geherrscht haben sollen. Er wies namentlich auf die antisemitische Strömung und ungerechte Behandlung jüdischer Schüler hin und hob auch die hakenkreuzlerische Tendenz hervor, unter der die jüdischen Schüler zu leiden hätten. Der Landesschulrat leitete die Beschwerde an das Un-

terrichtsministerium, welches ein neuerliches Verbot des Tragens der Hakenkreuzabzeichen seitens der Schülerschaft erließ. Der Angeklagte wurde damals vom Bezirksrichter OLGR. Dr. Felix zu 500 Kronen verurteilt, und zwar bedingt, weil ihm ethische und nationale Motive zugebilligt wurden. Das Gericht vertrat die Ansicht, daß der Wahrheitsbeweis mit Rücksicht auf die allgemein gehaltenen Beschuldigungen im einzelnen nicht erbracht werden konnte.

Ueber die vom Angeklagten eingebrachte Berufung verhandelte am 27. d. M. der Berufungssenat des OLGR. Dr. Hladik. Verteidiger Dr. Ludwig Singer führte, bevor er sich dem Klageinhalt selbst zuwandte, folgendes an: „Es ist wohl richtig, daß das Gericht sich streng an die Paragraphen des Strafgesetzes und der Strafprozeßordnung zu halten hat. Man kann jedoch den Einzelfall nicht anders beurteilen, als im Wesen des ganzen Milieus, aus welchem er entsprungen ist. Es ist allgemein bekannt, wie sehr die Hakenkreuzbewegung an den deutschen Mittelschulen um sich gegriffen und welche Folgen diese unter den Mittelschülern gezeitigt hat. Daß auch unsere Universität von derartigen Strömungen nicht frei ist, beweisen die Vorgänge anläßlich der Wahl des jüdischen Gelehrten Steinherz zum Rektor. Ich erinnere nur daran, mit welchen Mitteln jüdischen Studenten das Betreten des Universitätsgebäudes unmöglich gemacht wurde." Dr. Singer befaßte sich dann mit den Einzelheiten des Falles. Die Motive des Angeklagten waren ehrlich und rein, da er sich berufen gefühlt habe, gegen den verderblichen Einfluß des Hakenkreuzlertums aufzutreten, dessen Ideal Ludendorff und Hitler ist. Der Angeklagte habe im Interesse des Staates gehandelt, da er auf Zustände hingewiesen habe, die gegen die Gleichberechtigung aller Bürger gerichtet waren. Der Vertreter des Privatklägers, Dr. John, erwiderte, es handle sich hier nicht, wie Dr. Singer meint, um eine politische, sondern um eine private Angelegenheit.

Nach sehr langer Beratung verkündete der Senat das Urteil, mit welchem das erstinstanzliche bestätigt wurde. Die Gründe stimmen im wesentlichen mit denen der ersten Instanz überein, insbesonders wird der Umstand hervorgerufen, daß die Beleidigung öffentlich war und daß trotz nachgewiesener Einzelfälle die Beschuldigungen im allgemeinen nicht bewiesen wurden. Es ist zwar richtig, daß unter den Schülern Unzukömmlichkeiten waren und daß die Schüler sich hakenkreuzlerischer Tendenzen bedienten, es konnte jedoch nicht nachgewiesen werden, daß den klägerischen achtzehn Professoren die Einzelfälle bekannt waren. Der Angeklagte war daher schuldig zu sprechen und zu verurteilen.

*

Aus der Urteilsbegründung beider Instanzen ist als wesentlich hervorzuheben, daß das Gericht erkannt hat, daß der Angeklagte aus ethischen und nationalen Motiven gehandelt hat und daß sein Einschreiten im öffentlichen Interesse gelegen sei. Die Verurteilung erfolgte deshalb, weil es nicht möglich war, im Einzelnen die zu allgemein gehaltenen Beschuldigungen nachzuweisen. Dagegen spricht die Urteilsbegründung in klarer Weise von der Existenz der hakenkreuzlerischen Umtriebe an den deutschen Mittelschulen; nur kam es den einzelnen Professoren zugute, daß ihnen — natürlicherweise — nicht bewiesen worden konnte, daß sie von den Einzelfällen wissen konnten. Es ist auch konstatiert worden, daß tatsächlich das Hakenkreuztragen an den Mittelschulen erst nach einem neuerlichen verschärften Erlaß des Landesschulrates verboten wurde, welcher über Intervention des jüdischen Nationalrates herausgegeben worden war.

Es ist nicht ohne Interesse, zu beachten, in welcher Weise die „Bohemia" über diese Angelegenheit referiert. Obwohl die Sache öffentlich verhandelt wurde und die Rolle des Jüd. Nationalrates in der Durchsetzung des Hakenkreuz-Verbotes in den Mittelschulen allgemein bekannt ist, kann es die „Bohemia" doch nicht übers Herz bringen, seine Leser mit der Existenz des Nationalrates und seinem erfolgreichen Einschreiten bekannt zu machen. Sie erfindet lieber — ad usum der Leser — einen mystischen „jüdischen Ortsschulrat", der natürlich nie bestanden hat und der nun im Referat der „Bohemia" seine rätselhafte Tätigkeit entfaltet. — So darf freilich die Berichterstattung eines Blattes nicht aussehen, das ernst genommen werden will.

Oberrabbiner Dr. Samuel Klein, Nové Zámky. Professor am Jerusalemer judaistischen Institut.

Prag. (J.T.A.) Die gleichzeitig mit der A.-C.-Sitzung im Juli in London stattgefundene Universitätskonferenz hat beschlossen, den in jüdischen Gelehrtenkreisen bekannten derzeitigen Oberrabiner in Nové Zámky, Dr. Samuel Klein, als Professor an das judaistische Institut der hebräischen Universität in Jerusalem zu berufen. Dr. Klein hat bereits erklärt, daß er die Berufung annimmt. Das Spezialgebiet Dr. Kleins ist die Palästinaforschung. Er hat auf diesem Gebiete vielbeachtete Schriften veröffentlicht.

Zionismus.

Die Beschlüsse der Berliner Hitachdut-Konferenz.

Berlin (J.T.A.) Aus den Revolutionen, die in der in Berlin stattgefundenen Vollsitzung des Waad Poel (Vollzugsrat) der zionistischen Arbeitspartei „Hitachdut" angenommen worden sind, geben wir nachfolgend die wichtigsten wieder:

I. Zur Frage der Jewish Agency.

1) Der Waad Poel steht auf dem Standpunkt, daß die erweiterte Jewish Agency ihre Aufgabe, den Aufbau Palästinas, nur verwirklichen kann, wenn folgende Grundsätze für ihre Tätigkeit gesichert werden: a) Fortdauernde Einwanderung, b) Großkolonisation auf der Grundlage der Selbstarbeit, c) nationaler Bodenerwerb, d) hebräische Sprache und Kultur. 2) Der Waad Poel steht auf dem Standpunkt, daß die erweiterte Jewish Agency sich zu einem Organ des demokratisch gewählten Palästina-Weltkongresses, als der höchsten Instanz des jüdischen Volkes für den Palästina-Aufbau, entwickeln soll. Gleichzeitig erklärt der Waad Poel als die Aufgabe der Hitachdut, den Gedanken des jüdischen Weltkongresses unter den jüdischen Massen zu verbreiten. 3) In Uebereinstimmung hiermit billigt der Waad Poel die Haltung der Hitachdut-Fraktion auf der letzten A.-C.-Sitzung. 4) Der Waad Poel erklärt, daß die Zustimmung der Hitachdut zur Erweiterung der Jewish Angency davon abhängig ist, daß die oben erwähnten Prinzipien dieser Erweiterung zugrunde gelegt werden. Der Waad Poel verurteilt aufs schärfste die der Kolonisation der Arbeiterschaft feindlichen Tendenzen gewisser zionistischer Kreise und führender Persönlichkeiten. Er ruft die Arbeiterbewegung zum nachdrücklichen Kampfe gegen diese Tendenzen, die das gesamte Aufbauwerk bedrohen, auf.

II. Hechaluz und Alijah.

1) Der Waad Poel der Hitachdut beobachtet mit Genugtuung die Bewegung der jüdischen Jugend im Galuth und ihren Anschluß an den Hechaluz zum Zwecke der Wanderung nach Palästina. 2) Der Waad Poel betont erneut, daß eine unaufhörliche Alijah (Palästina-Wanderung) arbeitender Chaluzim die notwendige Vorbedingung für den Aufbau Palästinas ist. Er verpflichtet alle Mitglieder der Hitachdut, die sich als Arbeiter zur Uebersiedlung vorbereiten, in die Hechaluz-Organisation einzutreten und verlangt von allen Landesorganisationen, ihre Tätigkeit für den Hechaluz zu verstärken. Der Waad Poel fordert den Happoel Hazair in Palästina auf, für die Arbeit des Hechaluz im Galuth eine Anzahl Genossen zur Verfügung zu stellen. 3) Als Aufgabe des Hechaluz im gegenwärtigen Zeitpunkt betrachtet der Waad Poel a) den Uebergang der Jugend zur körperlichen Arbeit durch eine kurzfristige Hachscharah (Vorbereitung), b) geistige Erziehung der Genossen für das Leben und die Arbeit im Lande, sowie kulturelle Vorbereitung (hebräischer Sprachunterricht, Palästinakunde, Kenntnis der Arbeiterbewegung usw.), c) spezielle Fachausbildung einzelner Chaluzim und Gruppen auf verschiedenen Gebieten der Landwirtschaft und Industrie. 4) Der Waad Poel wiederholt und betont, daß der parteilose neutrale Charakter der Hechaluz-Organisation die notwendige Vorbedingung für ihre Entwicklung ist und daß jeder Versuch, dem Hechaluz irgendeinen politischen Stempel aufzudrücken, die Integrität der Organisation bedrohen würde.

Verhaftung und Enthaftung Dr. Alfred Klees.

Unsere Leser werden aus der Tagespresse davon unterrichtet sein, daß der bekannte zionistische Führer Rechtsanwalt Alfred Klee in Berlin vor einigen Tagen wegen angeblicher Mithilfe bei der Flucht des Kridatars Sklars verhaftet werde, daß aber die Verhaftung, die der Bautzener Landgerichtsrat Dr. Stark vorgenommen hatte, von dem zuständigen Gericht sofort, nachdem es sich mit der Angelegenheit befaßt hat, aufgehoben wurde, wie es nicht anders zu erwarten war. Die in den Zeitungen veröffentlichten Mitteilungen über die höchst eigenartige Persönlichkeit des Richters und die mitgeteilten Daten aus seiner bisherigen Laufbahn geben immerhin eine Art Erklärung des merkwürdigen Vorfalles; unerklärlich aber bleibt, so schreibt die Jüd. Rundschau zu den Fall, wie eine derartige Persönlichkeit, wenn auch nur vertretungsweise, einen Posten bekleiden durfte, der mit einer so weitgehenden Machtbefugnis ausgestattet ist. Aber gerade der Umstand, daß das Opfer des „wild gewordenen Untersuchungsrichters", wie es in der Tagespresse gesagt wird, eine Persönlichkeit vom Range Dr. Klees geworden ist, dürfte Anlaß dazu geben, eine wohltätige und notwendige Revision der Strafprozeßordnung durchzuführen. So unangenehm der Zwischenfall für Dr. Klee natürlich gewesen ist, hat er ihm doch Gelegenheit verschafft, zu sehen, welcher Sympathie und welchen allgemeinen Vertrauens er sich erfreut. Die Art, in welcher die Berliner Anwaltskammer, die anwaltliche Standesvertretung, sich für ihn eingesetzt und die Garantie für die absolute Unantastbarkeit seines Charakters übernommen hat, die zahllosen Kundgebungen aus allen möglichen Kreisen, werden ihm zweifellos eine Genugtuung sein und ihm helfen, die bösen Eindrücke dieser Tage bald zu überwinden und mit alter Kraft sich seinen beruflichen und öffentlichen Arbeiten zu widmen.

Colonel Kisch kommt nach London. Jerusalem. (JTA.) Colonel F. H. Kisch, der politische Referent der palästinensischen zionistischen Exekutive, hat sich dieser Tage nach London begeben. Wie die Pal. Tel.-Ag. erfährt, will Colonel Kisch die zionistischen Zentralstellen dazu bewegen, das vor kurzem in der A.-C.-Sitzung angenommene Unterrichtsbudget für Palästina zu erhöhen.

„Agudah und Jewish Agency." Wien (JTA.) Zu der Mitteilung der Jüdischen Telegraphen-Agentur, daß die am 15. September in Krakau stattfindende Sitzung des Zentralrates der Agudas Jisroel sich mit der Stellungnahme der Agudas Jisroel zur Jewish Agency beschäftigen wird, wird der JTA. seitens des geschäftsführenden Ausschusses der Agudah mitgeteilt: „Es ist unrichtig, daß die Tagung des Zentralrates in Krakau sich vor allem mit der Stellungnahme der Agudah zu der Jewish Agency beschäftigen soll. Die Tagung in Krakau stellt vielmehr die durch die Satzung für die Jahre ohne Kenessio Gedauloh vorgeschriebene regelmäßige Zusammenkunft des Zentralrates dar und es werden in erster Reihe innere organisatorische Fragen sein, die auf der Tagesordnung stehen. Zur Frage der Jewish Agency nochmals Stellung zu nehmen, liegt für Agudah Jisroel vorläufig keine Veranlassung vor, nachdem die Kenessio Gedauloh die Bedingungen, unter denen eine Mitwirkung für Agudah Jisroel in Betracht kommt, durch Bestätigung der Breslauer Beschlüsse formuliert hat. Dagegen werden zweifellos die gesamten wirtschaftlichen und politischen Erez-Jisroel-Probleme einen sehr breiten Raum auf der Zentralratstagung einnehmen."

Palästina.

Die arabische Landwirte-Partei Hebrons will den Frieden.

Jerusalem. (JTA.) Die im Mai ds. J. in Hebron gegründete arabische Landwirte-Partei hat dieser Tage in Jerusalem eine Tagung abgehalten. Die Beratungen nahmen drei Tage in Anspruch. Sahed Shain, Mitglied der Exekutive, forderte in der Eröffnungsrede die arabischen Bauern Palästinas auf, mit den übrigen Einwohnern Palästinas in Frieden zu arbeiten.

Die Konferenz nahm die folgenden Resolutionen an: 1. Herausgabe einer landwirtschaftlichen Zeitung in arabischer Sprache. 2. Aufforderung an die anderen agrarischen Parteien in Palästina zur Beteiligung an einem Kongresse zwecks Beratung der gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen Arbeit. 3. Die Partei erklärt: sie wolle a) mit allen Einwohnern des Landes in Frieden leben; b) das vom Völkerbunde auf Großbritannien übertragene Mandat anerkennen; c) im Interesse aller Einwohner, insbesondere der Bauern, ersucht die Partei, daß die einmal von der Regierung vorgeschlagene legislative Körperschaft einberufen werde, die Vertreter des ganzen Volkes umfassen soll.

Die palästinensische Hafenfrage.

Die arabisch-jüdische Delegation in London.

London. (J.T.A.) Die von den arabischen und jüdischen Handelskammern Jaffas ernannte vereinigte Delegation, die dem Kolonialamt in London die Wünsche der Jaffaer Bevölkerung nach der Errichtung des palästinensisches Hafens in Jaffa unterbreiten sollte, wurde am 24. Aug. vom Stellvertreter des auf Reisen sich befindenden Kolonialsekretärs Herrn J. H. Thomas, Herrn Major Young, empfangen.

Die Delegation überreichte ein Memorandum, in welchem die bekanntgegebene offizielle Meinung der Palästina-Regierung, daß einzig und allein Haifa für die Erbauung des Hafens in Palästina der geeignete Ort sei, Entschieden Stellung genommen wird. Es wird gefordert, daß die Frage neuerdings autoritativen Fachleuten unterbreitet wird.

Die Untersuchung nahm über eine Stunde in Anspruch. Schließlich versprach Herr Young den Delegierten, ihnen sobald wie möglich eine offizielle Antwort zukommen zu lassen. Die Delegation setzte sich aus den folgenden Herren zusammen: Mohamed Abdul-Rahim, Zouhdi Abulgibens, Alfred Roch, Dmitri Tadros und Samuel Tolkowsky.

Ein Mitglied der Delegation sagte dem J.T.A.-Vertreter, er und seine Kollegen seien über den ihnen zuteil gewordenen sympathischen Empfang sehr erfreut. Sie setzten ihre Hoffnung darin, daß die Regierung ihre Forderung im günstigen Sinne entscheiden wird.

Die Delegation wird in einigen Tagen nach Palästina zurückkehren.

Sir Gilbert Clayton in der „Herzlia"-Schule.

Jerusalem. (J.T.A.) Sir Gilbert Clayton, der stellvertretende Oberkommissär für Palästina, wohnte — wie schon kurz mitgeteilt — der zwölften Jahresschlußfeier der hebräischen höheren Schule „Herzlia" zu Tel-Aviv bei. In seiner Ansprache führte er aus, er habe mit großer Befriedigung vernommen, daß einige Absolventen der Hochschule sich der Landwirtschaft gewidmet haben. Dies sei gut, da die Landwirtschaft einer der Grundsteine zum Nationalheim sei. Sir Gilbert beglückwünschte die Graduierten und drückte seine Hoffnung aus, daß sie dauernd in Palästina bleiben werden. Wir können nicht leichten Herzens auch nur auf einen unserer jungen Leute verzichten, schloß er.

Nach den Begrüßungsansprachen des Unterrichtsdirektors der Palästina-Regierung, Herrn Bowman, der hebräischen Rede des Gouverneurs Campbell und der Dankrede des Herrn Colonel Kisch berichtete der Direktor der Schule, Herr Dr. Mossensohn, über die Leistungen der Herzlia-Schule. Die Gesamtzahl der Absolventen, sagte er, beträgt jetzt 380: 280 Schüler und 100 Schülerinnen. 31 von ihnen üben den Lehrerberuf aus, 38 sind Geistliche, 23 Landwirte, 11 Künstler, 1 Journalist, 1 Polizeibeamter; 137 beendigen ihre Studien im Auslande.

Das Oberhaupt des Beduinenstammes Al Shmalni über die Gründe seines Bekehrungswillens zum Judentum.

Jerusalem. (JTA.) Scheich Mustapha, das Oberhaupt des Beduinenstammes Al Shmalni, der, wie erinnerlich, um seine Aufnahme in die jüdische religiöse Gemeinschaft angesucht hat, hat in einer Unterredung mit jüdischen Besuchern erklärt, daß der Entschluß des Stammes zum Übertritt aus zwei Gründen, einem historischen und einem ökonomischen, gefaßt worden ist.

Der historische Grund ist der: Vor 80 Jahren kam ein Beduine aus Ägypten nach Palästina. Er hieß Simlon (Hebräisch Simon) und war jüdischer Herkunft. Er heiratete eine Frau aus dem ägyptischen Stamm Masarow, der in Transjordanien seinen Stammsitz hat. Sie brachte sechs Kinder zur Welt. Die Nachkommen dieser sechs bilden den Stamm Al-Shmalni. Simlon war jüdischer Religion, er wurde jedoch durch Verfolgungen seiner mohammedanischen Nachbarn gezwungen, zum Islam überzutreten. Vor einiger Zeit, berichtete der Mukhtar weiter, hatte einer der Beduinen-Häuptlinge, Ibrahim Abdualle, einen Traum: Einer der Stammväter erschien vor ihm und forderte ihn auf, daß er den ganzen Stamm wieder dem Judentum zuführen solle.

Was die wirtschaftliche Seite anbetrifft, so hält sich der Stamm Al-Shmalni hauptsächlich in der Gegend von Tabghal an den nördlichen Ufern des Kinereth-Sees auf und ihr Land ist auf den Namen einer rein mohammedanischen Familie Murad of Safed eingetragen, die das Land nun als eigenen Besitz ansieht. Der Stamm hofft, innerhalb der jüdischen Gemeinschaft sein Recht auf Landbesitz zu erlangen.

Jerusalem. (JTA.) Über die Gründe, die den Beduinenstamm Al Shmalni veranlaßt haben, um die Aufnahme in die jüdische religiöse Gemeinschaft anzusuchen, erklärte der Mukhtar des Stammes seinen Besuchern weiter.

Der Streit zwischen dem Beduinenstamm und der Murad-Familie hat über 40 Jahre gedauert. Schließlich hatten die Murads von dem größeren Teil des Boden Besitz ergriffen. Alle an den Mufti und an die Behörden gerichteten Beschwerden waren ergebnislos. Da nun die Beduinen des Stammes Al Shmalni einsehen, daß sie von den Mohammedanern keine Hilfe zu erwarten haben, beschlossen sie, zu den Glauben ihrer Vorväter zurückzukehren.

Scheich Mustafa fügte hinzu, daß auch ein anderer Beduinenstamm, der Stamm Arab-el-Thlawuia in Transjordanien, zum Judentum übertreten würde, wenn der Al Shmalni-Stamm den Übertritt vollzogen haben wird.

Scheich Rashid-al-Moussa sagte noch den Besuchern, daß nur 300 Individuen des Stammes bestrebt sind, den jüdischen Glauben anzunehmen; die übrigen 150 beabsichtigen, an dem islamitischen Glauben festzuhalten. Er sagte weiter, daß die Mitglieder des Al Shmalni-Stammes mit anderen Beduinenstämmen keine Ehen eingehen, weil sie sich als Nachkommen von Juden betrachten. Diejenigen Mitglieder des Stammes, die zum Judentum übertreten wollen, haben erklärt, daß nichts sie von ihrem Entschluß abbringen wird, wieder Juden zu werden, und wenn auch die Hindernisse noch so groß wären.

Fortdauernd schwere Unruhen in Transjordanien. Jerusalem. (JTA.) Laut den aus der Hauptstadt Transjordaniens, Amman, eingetroffenen Nachrichten hat ein Trupp des Wahabitenstammes die in der Nähe des Wohnsitzes Miskal Paschas, des Oberhauptes des Beni Sacher-Stammes liegende Ortschaft angegriffen. 21 Einwohner wurden getötet und 25 verwundet. Aber auch die Wahabiten erlitten große Verluste. Er heißt, daß die Eisenbahnlinie zwischen Amman und Maan an einigen Stellen zerstört worden ist. Im Hinblick auf die Ereignisse in Amman fordert die arabische Presse den Rücktritt des Premierministers von Transjordanien.

Abdankung des Emirs Abdullah? Jerusalem. (JTA.) Die arabische Zeitung „El Carmel" meldet am 20. August, daß Emir Abdullah von Transjordanien abgedankt hat. Eine Bestätigung dieser Mitteilung liegt von keiner anderen Seite vor.

Neue Namen statt alter in Altneuland. Jerusalem, 13. August. (PC.) Es hat sich in Erez Israel der Brauch eingebürgert, alte Namen, d. h. solche mit russischem, deutschem oder polnischem Klang, in Namen hebräischer Diktion umzuändern. Das Gesetz regelt die mit den Namensänderungen verbundenen Formalitäten und verlautbart das Ergebnis in der „Official Gazette". Die Augustnummer enthält eine lange Liste solcher Namensänderungen, aus der hervorgeht, wie sehr die Juden, welche sich im Heimatland ansiedeln, Wert darauf legen, ihre Familiennamen in der Sprache der Väter wiederzugeben. So nennt sich ein Mann, der als Krasny — Rot — bekannt war, heute Adomi, Weinberg wird in Karmi umgewandelt, Oberweg in Elioni, Feldmann nimmt den Namen Chaklai an, und Blumenfelds Freunde werden ihn in Zukunft Masadai zu nennen haben; Kalichstein bestrebt darauf, fortab Sidon, Tablanco oder Tapuchi zu heißen, und Zron wird als Zronn in die Geschichte eintreten. So manchen dieser Neuerer mag es schwer genug fallen, sich von dem alten liebgewonnenen Familiennamen zu trennen. Wenn sie es dennoch tun und auch das leichtfertige Lächeln der Spötter mit in den Kauf nehmen, mag sie das Bewußtsein trösten, daß sie unter dem kategorischen Imperativ der nationalen Pflicht handeln und ihr Teil zur Vereinheitlichung und Verschmelzung des palästinensischen Judentums beitragen.

Ein palästinensischer Jubilar. Jerusalem. (J. T. A.) Am 20. August wurde Herr David Shub, der Präsident der Bnei Brith-Loge in Safed, 70 Jahre alt. Herr Shub ist einer der Pioniere der neuen jüdischen Siedlung in Galiläa. Aus diesem Anlaß fand eine solenne Feier statt, der Name des Jubilars wurde in das „Goldene Buch" des Nationalfonds eingetragen.

Die antisemitische Front.

Das Oberhaupt der rumänischen Kirche billigt Judenmorde sowie die Zerstörung von Synagogen.

Bukarest. (JTA.) Das Oberhaupt der rumänischen Kirche, der griechisch-orientalische Metropolit Cristea Miron, weilte zur Kur in demselben Orte, in dem auch einige angesehene Rabbiner Rumäniens ihre Ferien verbrachten. In der vorigen Woche starb der Vater des Metropoliten. Die Rabbiner statteten ihm einen Kondolenzbesuch ab. Ihr Sprecher war Benjamin Fuchs, der Rabbiner von Groß-Wardein (Oradea Mare). In seiner Rede sprach Rabbiner Fuchs auch von den unerträglichen Auswüchsen des Antisemitismus in Rumänien und ersuchte den Metropoliten, seinen großen Einfluß dafür einzusetzen, daß die Ruhe im Lande wiederhergestellt werde.

Der Metropolit erging sich in seiner Antwortrede in scharfen Anklagen gegen die Juden und sprach dabei die bekannten Behauptungen der antisemitischen Führer kritiklos nach. Er sagte, die Juden seien für die gegenwärtige ökonomische Krisis in Rumänien verantwortlich. Die Juden würden Rumänien ebenso ruinieren, wie Bela Kun Ungarn ruiniert hat. Er sprach von einer jüdischen Presse, die nach Kräften bemüht ist, Rumänien an den Abgrund zu bringen. Rabbiner Dr. Eisler unterbrach hier den Metropoliten und sagte, es kann sich nicht um jüdische Zeitungen, sondern um Zeitungen irgendeiner politischen Richtung handeln. Der Metropolit sprach über die Ermordung des jüdischen Talmudisten Berl Schön und über die Sprengung der Synagoge in Joszashely und führte aus: Die Juden haben vor vier Jahren das Senatgebäude in Bukarest in die Luft gesprengt, dafür wurde die Synagoge in Joszashely zerstört. Als Vergeltung für den Tod des Bischofs Radu, der bei der Zerstörung des Senatsgebäudes ums Leben kam, fand nun Berl Schön seinen Tod. Die Juden, schloß er, hätten keine Ursache, sich über die Regierung zu beklagen, da sie ja selbst die Herrschaft in Händen haben.

(Es ist dies das erste Mal, daß eine beamtete Person öffentlich die Behauptung wagt, daß die Juden an dem bis heute noch nicht aufgeklärten Attentat auf den Senat in Bukarest, bei welchem der Senator Bischof Radu ums Leben kam, die Schuld tragen.)

Wulle verlangt eine staatliche Übersetzung des Talmud.

Berlin. (JTA.) Das von Wulle herausgegebene „Deutsche Tageblatt" schreibt: „Es wäre Aufgabe des Staates, endlich einmal auf restlose Klärung der ganzen jüdischen Talmud-Angelegenheit zu dringen, die in der alten antisemitischen Forderung nach einer amtlichen Übersetzung des Gesamt-Talmuds besteht. Nachdem diese vorliegt, sind die einzelnen jüdischen Kultusgemeinschaften zur klaren Stellungnahme zu zwingen, ob der Talmud für den Juden noch immer als Quelle religiöser Gebete gilt."

Im Zusammenhange mit der Verunglimpfung des Talmuds durch die Rechtspresse schreibt der italienische jüdische Gelehrte Josef Lazarus (Fiume) in der „Vossischen Zeitung":

„Der Talmud bildete die Brücke zwischen der Barbarei prähistorischer Zustände und dem nachmaligen Kulturzustande der weißen Rasse, der er die Kulturbasis schuf.

Durch 800 Jahre kämpfte der Talmud für das gleiche Recht der Menschen. Zwar ist er heute ein geschlossenes und versiegeltes Buch, aber seine Träger kämpfen weiter gegen prähistorische Barbareien, die heute noch die Welt beherrschen.

Jedesmal, wenn ein menschenwürgender Krieg angezettelt werden soll, oder wenn ein Landraub oder Beutezug beabsichtigt wird, und zu diesem Zwecke Leute verwildert werden müssen, um das Prinzip der Menscheneinheit zu vergessen, wird der Talmud verbrannt, — oder werden dessen Träger verfolgt."

Juden der Eintritt in die Alpenhütten verboten.

Köln. (JTA.) Der „Rheinischen Zeitung" in Köln wird aus den Alpen gemeldet, daß jetzt an zahlreichen Hütten des Hochgebirges, die vom Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein erhalten werden, die Aufschrift zu lesen ist: „Juden und Mitglieder der Sektion Donauland ist der Zutritt verboten". Hierzu schreibt Hermann Fleißner in der „Rheinischen Zeitung" unter der Ueberschrift: „Hakenkreuz und Bergfreiheit" u. a.: „Der Deutsch-Österreichische Alpenverein, dieser größte Bergsteiger- und Wanderbund mit seinen rund 250.000 Mitgliedern betonte bisher stets seine völlige politische Neutralität. Bei der 50. Jahresversammlung in Rosenheim wurde aber nach langer hitziger Debatte beschlossen, der jüdisch-gemischten Sektion Donauland nahezulegen, innerhalb des nächsten Jahres auszutreten . . . Inzwischen frißt die Seuche weiter. Denn es wird festgestellt, daß in vielen Sektionen Personen jüdischen Glaubens, die sich anmelden, nicht mehr aufgenommen werden. Der Beschluß in Rosenheim wurde mit 1600 gegen nur 100 Stimmen gefaßt. Auch das ist bezeichnend. Es scheint fast, als ob Inaugurierung der Hakenkreuzlerpolitik im deutschösterr. Alpenverein auch einen materiellen Beigeschmack habe. Dieser Verein besitzt die weitaus meisten Hütten im österreichischen und deutschen Alpengebiet. Die Mitglieder sind in Bezug auf Unterkunft gegenüber anderen simplen Menschenkindern, die sich nach „Bergfreiheit" sehnen, stark bevorzugt. Schmeißt man die Juden und die zu ihnen Haltenden hinaus, dann wird man zugleich eine große Anzahl bevorzugter Konkurrenten bei Benützung der Hütten los".

Dr. Dinter zur Niederlegung der Fraktionsobmannschaft gezwungen. Berlin (JTA.) Vor kurzem ging eine Notiz durch die Presse, daß Dr. Dinter den Vorsitz in der völkischen Landtagsfraktion Thüringens freiwillig niedergelegt habe, um sich mehr der Partei widmen zu können. Wie nun dem „Vorwärts" aus Weimar telgraphiert wird, hat Dinter das Amt nicht freiwillig niedergelegt, sondern wurde dazu in einer Sitzung gezwungen, an der auch Ludendorff teilgenommen hat. Es handelt sich dabei um eine regelrechte Maßregelung. Ausgeschlossen erscheint es nicht, daß Dinter überhaupt zur Niederlegung seines Mandates als Abgeordneter des Thüringer Landtages veranlaßt wird, da er sich durch sein Draufgängertum und seinen unparlamentarischen Radikalismus die Sympathie selbst seiner Getreuesten verscherzt hat.

Bischof Losinsky bezeichnet die Juden als Feinde Polens. Warschau. (J.T.A.) Die jüdischen Einwohner der Stadt Stolbcy sandten ein Schreiben an die jüdische Presse, in welchem sie gegen das Verhalten des Bischofs Losinsky Protest erheben. Als der Bischof Losinsky die unlängst von einer Banditenbande heimgesuchte Stadt Stolbcy besuchte, wurde er u. a. auch durch eine jüdische Delegation mit dem Rabbiner an der Spitze mit Brot und Salz empfangen. Der Rabbiner hielt eine Ansprache und drückte die Hoffnung aus, daß der Bischof helfen wird, den Frieden unter der Bevölkerung zu erhalten. Darauf sagte der Bischof: „Ich will glauben, daß Ihr mir das Brot aus vollem Herzen gespendet habt, leider muß ich sagen, daß sich unter Euren Brüdern zahlreiche Feinde Polens befinden. Ich meine nicht Euch persönlich, aber das jüdische Volk im allgemeinen ist unser Feind." Diese Rede hat auf die jüdische Delegation umsomehr einen niederdrückenden Eindruck gemacht, als während des Ueberfalles sowjetrussischer Banditen auf die Stadt die jüdischen Bürger noch mehr zu leiden hatten, als die nichtjüdischen. In einer späteren Rede anläßlich der Grundsteinlegung für das Denkmal der Opfer des Ueberfalles sagte der Bischof: „Ich wiederhole es und ziehe nichts von meinen Worten zurück: Die in Polen lebende jüdische Masse ist unser Feind, da helfen keine schönen Reden. Auch wenn Christus selbst das leugnen sollte, würde ich es trotzdem wiederholen. Polen ist kein Aufenthalt für Staatsfeinde. Der Boden gehört den Polen und den Weißrussen, nicht den Juden. Diejenigen, denen es hier nicht gefällt, mögen fortziehen." In der jüdischen Bevölkerung herrscht wegen dieser Pogromhetze eines Bischofs große Empörung.

Die Frage der Borkum-Hymne vor dem Berliner Oberverwaltungsgericht. Berlin. (JTA.) Der Streit um das antisemitische Borkum-Lied hat eine Reihe von Prozessen, bezw. Verwaltungsgerichtsverfahren zur Folge. Die Gemeinde Borkum hat nach Zurückweisung ihrer Beschwerde gegen das Verbot des Liedes beim Regierungspräsidenten nunmehr Beschwerde beim Oberpräsidenten in Hannover eingelegt. Dieser wiederum hat im Hinblick auf die einstweilige Verfügung, die die Gemeinde Borkum in dieser Angelegenheit gegenüber dem Regierungspräsidenten von Aurich erzielt hat, den Kompetenzkonflikt erhoben. Weiter schwebt eine Beschwerde der Gemeinde beim Regierungspräsidenten, die sich auf die zwangsweise Auflösung der Borkumer Badekapelle bezieht. Schließlich beabsichtigt die Gemeinde auch, den Weg des Verwaltungsstreitverfahrens zu beschreiten. Der vom Oberpräsidenten erhobene Kompetenzkonflikt wird demnächst das Oberverwaltungsgericht in Berlin beschäftigen.

Fortgesetzte antisemitische Provokation in österreichischen Kurorten. Wien. (J. T. A.) Die jüdischen Kurgäste in Baden bei Wien sind darüber empört, daß die Kurverwaltung die Verteilung antisemitischer Literatur unter den Kurgästen widerspruchslos duldet. In den letzten Tagen wurden in Baden auch noch große Plakate angeschlagen, in welchen die Juden beschimpft und aufgefordert werden, Baden sofort zu verlassen. Der in der Wagnerischen Universitätsbibliothek in Innsbruck erschienene „Führer durch Nordtirol" enthält folgende Stelle: „Im Walde, wo sich heute die Wallfahrtskirche Judenstein befindet, verübten durchziehende Juden im Jahre 1462 an einem Knäblein, dem Anderle v. Rinn, einen Ritualmord . ." Gegen diese Provokation des Tiroler Baedeckers sind die Behörden bis heute noch nicht eingeschritten.

Vorherrschaft des Hakenkreuzlertums am Grazer Technikum. Wien (J. T. A.) Die „Wiener Morgen-Zeitung" berichtet aus Graz, daß in der dortigen Technischen Hochschule unglaubliche Zustände herrschen. Der Professor für Wasserkraftmaschinen Robert Honold forderte während der Konstruktionsübungen die Hörer auf, den Professor Leon, den er als „Kuckucksei" bezeichnete, aus der Hochschule hinauszuwerfen. Der Professor für Baumechanik Fritz Postuvanschitz hielt mit seinen Hörern einen geheimen Kriegsrat ab, wie man den Professor Leon von der Hochschule vertreiben könnte. Er nahm den Hörern das Ehrenwort ab, von den Verhandlungen nichts zu erzählen. Ein großer Teil der Professoren unter Führung des Rektors Kohlrausch haben beschlossen, den Gruß Professor Leons nicht mehr zu erwidern. Wer bei Professor Leon als Assistent dient, wird verfolgt, disziplinar bestraft und aus der Hochschule hinausgeworfen. Einer unglaublichen Verfolgung sind jüdische Studenten ausgesetzt. Ein jüdischer Student, der bei den Staatsprüfungen 19 Erfolgnoten erreichte, fiel trotzdem durch, weil Professor Honold die Durchschnittsleistung auf nicht genügend klassifizierte. Wie der „Wiener Morgenzeitung" von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat das Ministerium die vom Professorenkollegium der Technischen Hochschule in Graz über Professor Leon verhängte Disziplinarstrafe (zeitweise Versetzung in den Ruhestand auf die Dauer eines Semesters) aufgehoben.

Vermischte Nachrichten.

Die Begründung des Institutes für die Wissenschaft des Judentums.

Bericht Dr. Magnes.

Jerusalem, 13. August. (PC.) Das Institut für die Wissenschaft des Judentums ist beschlossene Tatsache und wird hoffentlich noch dieses Jahr — im Rahmen der hebräischen Universität zu Jerusalem — eröffnet. So lautet der Bericht des Herrn Dr. J. L. Magnes, der soeben von der Universitätskonferenz in London zurückgekehrt ist.

Der Beschluß, dieses Institut zu gründen, kann als Hauptergebnis der Konferenz gelten. Sie dauerte 24 Stunden, konnte aber ihre Arbeit nicht vollenden, da viele Mitglieder an der Sitzung des Zionistischen Aktionskomitees teilnehmen mußten. Man beschloß daher, daß das bildende General-Komitee nach eingen Monaten zusammentreten soll, um die Arbeit fortzusetzen und die restlichen Fragen zu lösen. Man kann hoffen, daß das Institut noch dieses Jahr eröffnet wird. Dies hängt von vielen Dingen ab, vor allem davon, ob das Komitee die richtigen Männer findet, welche die wichtigsten Lehrstühle sogleich besetzen.

Die Hauptfragen, mit denen die Konferenz sich beschäftite, waren 1. Das Programm des Institutes; 2. seine Organisation; 3. sein Stab.

Zu den beiden ersten Fragen wurden endgültige Beschlüsse gefaßt. In Bezug auf die Personen, die an dem Institut unterrichten sollen, wurde einer Liste zugestimmt, die aber unvollständig blieb, da sie nur jene Personen umfaßt, die voraussichtlich noch heuer nach Jerusalem übersiedeln können. Das Institut wurde zur Zentrale der wissenschaftlichen Forschung des Judentums bestimmt, umfassend die jüdische Religion, Hebräisch und andere semitische Sprachen, Literatur, Geschichte, Jurisprudenz, Philosophie und alle Zweige des jüdischen Lebens, insbesondere die Erforschung Palästinas. Das Institut wird drei Zweige der Wissenschaft umfassen: Judaica, Orientalia (Arabisch und semitische Sprachen) und Humanitaria.

Gleichzeitig werden öffentliche Kurse in Amerika und England eröffnet. Die Zentrale des Institutes bleibt Jerusalem, und die drei Mitglieder des palästinensischen Komitees bilden das Direktorium. Das Generalkomitee wird aus 25 Mitgliedern bestehen, je fünf für Palästina, England, Frankreich, Amerika und Zentraleuropa. Das Direktorium hat den Mitgliedern des Generalkomitees alle drei Monate zu berichten. Die Beziehungen zwischen den Institut und der Universität sind durch das Generalkomitee zu regeln.

Zur Taufe Hans Herzls.

Hans Herzl über seine Taufe.

London. (JTA.) In einem Gespräch mit dem JTA.-Vertreter betonte Hans Herzl mit Nachdruck, sein Übertritt zum katholischen Glauben wäre seine Privatangelegenheit und es hätte nie der Öffentlichkeit davon Mitteilung gemacht werden müssen. Er habe nicht das Christentum angenommen, damit die ganze Welt davon spricht. Herr Robert Stricker habe Unrecht getan, einen Privatbrief zu veröffentlichen, den er, Hans Herzl, sich verpflichtet gefühlt habe, an Stricker zu richten, um ihm eine Tatsache mitzuteilen, die seine Haltung in den zwischen ihnen gepflogenen Verhandlungen betreffend die englische Ausgabe der Tagebücher beeinflussen könnte.

Ich bin, fuhr Hans Herzl fort, für die Judenheit keine große Persönlichkeit. Die Tatsache, daß mein Vater es ist, bedeutet noch nicht, daß ich kein Recht hätte, nach meiner eigenen Überzeugung zu handeln. Die Judenheit hat sich nie zuvor für meine Angelegenheit interessiert. Welcher Grund besteht dafür, daß sie es jetzt tut? Es empört mich, daß man in mein Privatleben eingegriffen hat. Eine Zeitung hat sogar meine Londoner Adresse veröffentlicht, sodaß mein Haus vor Neugierigen nicht sicher ist. Ich will in Ruhe gelassen werden.

In der Frage der Veröffentlichung seiner englischen Übersetzung von Theodor Herzls Tagebüchern äußerte sich Hans Herzl dahin, daß er diese Arbeit nie vom kommerziellen Standpunkt betrachtet hätte. Diese Veröffentlichung sei eine Angelegenheit, in der er nichts zu sagen hätte.

Hans Herzl sucht nur sein Seelenheil.

Wien. (JTA.) Der JTA.-Vertreter erfährt: Am Dienstag, den 22. Juli, dem 20. Todestage Theodor Herzls, verabschiedete sich Hans Herzl unmittelbar vor dem Antritt seiner Reise nach London von dem langjährigen Freund seines Vaters, Johann Kremenetzky und dessen Sohn Josef. Nach einer lange geführten privaten Unterhaltung sagte plötzlich Hans Herzl: „Ich halte es übrigens für richtig, nicht zu verschweigen, daß ich vorgestern zur katholischen Kirche übergetreten bin." Johann Kremenetzky war fassungslos, wandte sich ab und nahm am weiteren Gespräch nicht mehr teil, während Josef Kremenetzky Hans Herzl heftige Vorhaltungen machte und ihm sagte, er habe durch seinen unglaublichen Schritt das Andenken seines Vaters geschmälert. Hans antwortete: „Ich habe mir den Schritt lange überlegt und mit mir selbst gerungen, aber mein Entschluß stand fest, als mir die Gewißheit geworden ist, daß nur die katholischen Kirche mir mein Seelenheil geben kann. Mein Seelenheil ist mir wichtiger als zionistische Propagandamotive."

Hans Herzl nicht Katholik, sondern protestantischer Baptist. Wien. (JTA.) Im Hinblick auf eine Erklärung Hans Herzls im „Jewish Chronicle", daß er nicht zur katholischen, sondern zur protestantischen Kirche übergetreten wäre, hat der Wiener JTA.-Vertreter Untersuchungen angestellt und ermittelt, daß Hans Herzl in der Tat am 20. Juli vormittags, während des Anmarsches der Zehntausende Juden zum Grabe Theodor Herzls, in der protestantisch-baptistischen Kirche durch den Prediger Georg Sarre getauft worden war. Diese Tatsache war sogar den intimsten Bekanten Hans Herzls verborgen geblieben, denn alle waren auf Grund des Verhaltens Hans Herzls in den letzten Wochen des Glaubens, daß er durch Pater Schlesinger, in die katholische Kirche aufgenommen worden war. Wie dem JTA.-Vertreter versichert wird, war Hans Herzl aus eigenem Antriebe in die baptistische Kirche gekommen und habe gebeten, ihn in den Schoß der Kirche aufzunehmen. Nachdem er die kirchlichen Prüfungen abgelegt hat, wurde der Taufakt vollzogen. In einer zweiten Unterredung mit dem JTA.-Vretreter erklärte der der Familie Herzls nahestehende Prof. Dr. Leon Kellner, alle Gerüchte über eine angebliche Liebesgeschichte Hans Herzls, die den Grund zu seiner Taufe gegeben hätte, seien absolut unwahr. Prof. Kellner erklärte weiter, er halte es noch nicht für zeitgemäß, sich über die von Hans Herzl gegenüber dem Londoner JTA.-Vertreter geäußerte Klage, daß sich das Judentum erst heute um ihn, Hans, zu kümmern begonnen hat, öffentlich zu äußern. „Vielleicht", sagte Prof. Kellner, „kommt noch eine Zeit, da es mir möglich sein wird, mich frei darüber zu äußern."

Ein Triumph Leon Blums in der französischen Kammer. Berlin. (JTA.) Über die Wirkung der letzten Rede des Deputierten Leon Blum in der französischen Kammer drahtet der Pariser Korrespondent der „Vossischen Zeitung" seinem Blatte: „Nach dem Urteil von Freund und Gegner hat sich der Chef der geeinigten Sozialisten, Leon Blum, durch seine machtvolle Kammerrede als wahren geistigen Führer der französischen Demokratie erwiesen, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, die letzten Wurzeln des unglückseligen „Poincarismus" auszurotten und Europa einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Der geistvolle Literat und Künstler, distinguiert und soigniert mit einem Stich ins Dekadente, reckt sich auf der Tribüne zu jenen Höhen der Beredsamkeit empor, die nur durch eine ideale Verbindung von Begeisterung mit kühlem Abwägen und kritischer Beleuchtung der Tatsachen erreichbar sind. Rein künstlerisch läßt sich seine Rede über die Londoner Verhandlungen nur mit gewissen oratorischen Meisterstücken Gambettas vergleichen; in ihrer Gesinnung und politischen Bedeutung übertrifft sie alles, was wir seit Jahrzehnten von der französischen Kammertribüne herab hörten, — den großen Jaurès, in dessen Fußstapfen Blum tritt, vielleicht ausgenommen . . . Totenstill horcht die Versammlung. Einige Augenblicke tiefster Ergriffenheit. Dann befinden wir uns wieder auf dem Boden kühler Tatsachen, auf dem Gebiete schneidender Kritik. Blum wirft sich mit ganzer Wucht vor, es handelt sich um den Frieden von Versailles . . . Das Ende der Rede ist ein starker Appell an den Friedenswillen der ganzen Welt: „Die Völker sind des Streites müde. Sie wollen ruhig arbeiten. Sie wollen ruhig schlafen!" Hundert Hände strecken sich Blum entgegen, als er die Tribüne verläßt. Bis tief in die Reihen des Zentrums hinein ist es ein einziger, tosender Beifallssturm.

Das Kolonisationsangebot des Präsidenten Calles. New-York. (JTA.) Am 18. August begann unter dem Vorsitz des Herrn Louis Marshall die Konferenz des Notkomitees für jüdische Flüchtlinge, das sich aus den Vertretern fast aller jüdischen Hilfsorganisationen Amerikas zusamensetzt. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt das Kolonisationsangebot des neugewählten mexikanischen Präsidenten Dr. Calles. Dr. Calles hat bekanntlich unmittelbar vor seiner Europa-Reise den New-Yorker JTA.-Vertreter empfangen und ihm gegenüber das Angebot gemacht, des Inhalts, daß die mexikanische Regierung für eine Kolonisierung der jüdischen Flüchtlinge und Emigranten, die infolge des Einwanderungs-Einschränkungsgesetzes der Vereinigten Staaten nicht mehr in dieses Land kommen können, genügend bestellbares Land in Mexiko zur Ansiedlung bereit stellen, sowie die Möglichkeit einer umfangreichen industriellen Kolonisation jüdischer Arbeiter schaffen wolle. Die Konferenz beschloß, eine Kommission aus Sachverständigen zu ernennen, die das Angebot des mexikanischen Präsidenten auf seine Realisierbarkeit hin an Ort und Stelle prüfen soll. Die Kommission, die als eine repräsentative Vertretung der amerikanischen Judenheit angesehen werden kann, wird sich in ganz kurzer Zeit nach Mexiko begeben.

Professor Dr. Ismar Elbogen 50 Jahre alt. Berlin. (JTA.) Am 1. September 1924 wird der bekannte jüdische Gelehrte Prof. Dr. Ismar Elbogen

50 Jahre alt. Prof. Elbogen, der aus einer Rabbiner- und Gelehrtenfamilie stammt, wurde am 1. September 1874 in Schildberg, Provinz Posen, geboren. Von seinen Werken sind in weiteren Kreisen bekannt geworden: „Geschichte des Achtzehngebetes", „Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung", von dem soeben eine hebräische Übersetzung erschienen ist; dann „Die neueste Konstruktion der jüdischen Geschichte", „Geschichte der Juden seit dem Untergang des jüdischen Staates" und viele andere.

Ein jüdischer Rechtsanwalt lehnt die Übernahme der Verteidigung eines Massenmörders ab. Budapest. (JTA.) Das Budapester Oberste Militärgericht hat den Advokaten Dr. Max Vilagosi aufgefordert, die Verteidigung des Massenmörders von Otgovann, Johann Zbona, der zahlreiche Juden umgebracht hat, zu übernehmen. Dr. Vilagosi erklärte aber, daß er die Verteidigung Zbonas, der mehrere seiner Glaubensgenossen bestialisch abgeschlachtet hat, nicht übernehmen könne. Es wäre gegen seine Überzeugung, für Milde gegen einen solchen Massenmörder zu plädieren.

Ein Gebetbuch für jüdische Blinde. New York. (JTA.) Ein in Braille gedrucktes Gebetbuch für jüdische Blinde wird in diesen Tagen erscheinen. Das Material wurde nach Weisungen der Frau Joshua Piza aus New York zusammengestellt; der Nationalrat der Jüdischen Frauen hat sich um die Herausgabe bemüht.

Ein Jude französischer Gesandter in London? Paris. (JTA.) Wie „L'Intransigeant" und „L'Echo de Paris" am 21. August melden, ist es sehr wahrscheinlich, daß der Deputierte Leon Blum, der Führer der französischen sozialistischen Partei, von Herriot zum französischen Gesandten für London ernannt werden wird.

Schul-Zeitung.

Jüdische Eltern!

Der Schulbeginn wirft die große Frage auf: „In welche Schule schicke ich mein Kind?"

Wir antworten: „Schicken Sie Ihr Kind in die moderne 5klassige jüdische Volksschule mit čechischer Unterrichtssprache und Öffentlichkeitsrecht, Prag V., Jáchymova 3. Die Kinder von bereits 4 Klassen sind lebende Zeugen dafür, daß sich das Kind in der jüdischen Schule geistig und körperlich frei und wohl fühlt und daher ausgezeichnet entwickelt.

Es wird kulturell und im modern pädagogischen Sinne erzogen. Es liebt die Schule, die ihm Fortsetzung des Elternhauses ist. Die Lehrer betrachten ihre Aufgabe als Herzenssache, daher ist der seelische Kontakt mit ihren Schülern vom ersten Augenblick an hergestellt. Die Kinder werden zum Familiensinn, zur Liebe und Achtung für ihr Elternhaus und die Mitmenschen geführt. Sie erwerben bei čechischer Unterrichtssprache und Unterricht im Deutschen die Befähigung, nach Absolvierung der Volksschule die Aufnahmsprüfung in die Mittelschule ohne Schwierigkeiten bestehen zu können.

Die Brücke zwischen Schule und Haus bildet der pädagogische Ausschuß, der sich aus pädagogisch befähigten Eltern und jüdischen Berufspädagogen zusammensetzt.

Auf Ordnung und Reinlichkeit wird selbstverständlich strengstens geachtet. Durch regelmäßige Besuche des Schularztes sind alle hygienischen und sanitären Maßregeln gesichert.

Dies alles sei zur allgemeinen Orientierung gesagt. Nun wird aber auf einen Umstand hingewiesen, der jüdischen Eltern die Entscheidung diktieren müßte.

Der Religionsunterricht vermittelte in der allgemeinen Schule bisher nicht allzuviel Jüdisches. Durch die neuen Einschränkungen des Religionsunterrichtes an den allgemeinen Schulen aber, wird das Kind vom Judentum gar nichts mehr erfahren. Jüdische Eltern werden daher die Gelegenheit, ihr Kind gut aufgehoben und im guten jüdischen Sinne erzogen zu wissen, mit tausend Freuden begrüßen. Das Kind erfährt im allgemeinen Unterricht, im Spiel und der Hebräischstunde soviel von Wesen und Ethik des Judentums, daß es als charakterstarker, sich vollwertig fühlender Mensch die Gemeinschaft mit anderen aufnehmen kann, ohne an dem seelischen Defekt zu leiden, den zu früh erfahrene Kränkungen oder Zurücksetzungen wachrufen.

Die wahrhafte Liebe zu Ihrem Kinde beweisen Sie, wenn Sie Ihr Kind unseren Händen anvertrauen.

Die Einschreibungen finden statt: Donnerstag, den 28., Freitag, den 29., Sonntag, den 31. August, und Montag, den 1. September in der Zeit von 9—12 Uhr im Schulgebäude, Prag V., Jáchymova 3.

Informative Anfragen können gerichtet werden an den Vorsitzenden des pädagogischen Ausschusses, Herrn Prof. Dr. Arje, Smichow, Komenského 11.

Mit vorzüglicher Hochachtung:

Der Jüdische Schulverein.

Eingang für den Jüdischen Schulverein.

Ludwig Fantes, Winterberg Kč 150, Isr. Kultusgemeinde Pilsen 100, H. Barta, Sušice 30, Dir. Viktor Kohn, Prag 50, Isr. Kultusgemeinde Brünn 100, Rudolf Pollak, Nimburg 30, Otto Budlowsky, Beneschau 25, 27 Beträge à Kč 20 = 540, Beträge unter Kč 20 im Gesamtbetrage von Kč 138. Zus.: Kč 1153.

Sport.

K. M. K. R. J. sel Č. S. A. F.
(Amtlich.)

Außerordentliche Generalversammlung der KMKRJ. Sonntag, den 7. September 1924, 9 Uhr vormittags, Hotel Imperial. Tagesordnung: 1. Arierfrage in der KMKRJ.. 2. Aufnahme von Schutzvereinen. 3. Gaugründung in Bratislava. 4. Ergänzungswahlen.

Kleine Bemerkungen.

f. t. Prag, am 27. August.

Der Schlußpunkt. Der Eintritt der KMKRJ. in den Makkabi-Weltverband ist ein wichtiges Ereignis in der jüdischen Turn- und Sportbewegung der Tschsl. Republik. Es ist ein Ereignis, das durchaus nicht nur von rein administrativen Gesichtspunkten aus gewertet sein will, sondern sozusagen den Abschluß eines Reinigungsprozesses bildet, den der Jüd. Fußball-Verband seit ungefähr einem halben Jahre in seinen Reihen durchführt. Die KMKRJ. bekundet mit diesem gewichtigen Schritt, daß sie gewillt ist, fürderhin nur jüdischnational zu arbeiten und keinen unreinen Kompromissen mehr Raum zu geben.

*

Auch in der Slowakei gemischte jüd. Klubs? Das Beispiel Makkabi Brünn und Hakoah Olmütz hat scheinbar Schule gemacht, u. zw. dort, wo man e am wenigsten erwartet hätte: in der Slowakei. Wie uns aus Kežmarok berichtet wird, sollen sowohl Makkabäa Lipt. Sv. Mikulaš als auch Hakoah Ružomberok nichtjüdische Spieler in ihren Reihen haben und es ist gar nicht zu verwundern, daß sich die wahrhaft jüdischen Kreise dieser Städte von den Klubs fernhalten. In der Leitung des Lipt. Sv. Mikulašer Vereines scheint nicht alles zu stimmen, da einige zionistische Herren dem Klub wegen antijüdischer Tendenz den Rücken gekehrt haben sollen.

*

Von „unseren Internationalen". Die Prager „Tribuna" beschäftigte sich am letzten Samstag mit den merkwürdigen Auswüchsen des Brünner Ex-Makkabi und ist selbstverständlich nicht damit einverstanden, daß die nichtjüdischen Scheinjuden urplötzlich nichttschechische Scheintschechen werden. Wir glauben nicht, daß der Staat einer Gruppe von Ausländern die Konzession erteilen wird, hier ein Gewerbe auszuüben.

*

Heuer kein Verbandswettspiel? Es ist geradezu auffallend, daß die KMKRJ. heuer bisher kein einziges Verbandswettspiel austrug. Freilich ist ein stichhältiger Entschuldigungsgrund vorhanden, u. zw. der Umstand, daß der bisherige Verbandskapitän Sektionsleiter beim Makkabi Brünn war und seinem Klub, Gott behüte, keinen guten Termin wegnehmen wollte. Doch: De mortuis nil nisi bene! Herr Dr. Baru hat, wie sich der offizielle Bericht diplomatisch ungefähr ausdrückt, wohl den Interessen seines Klubs gedient (wohlgemerkt: des katholischen Brünner Makkabi) und dabei die Gesamtinteressen der KMKRJ. zurückgesetzt. Ein Gauwettspiel, sportlich ein ungeheuer blamables Fiasko, ist die einzige Ausbeute des ganzen Jahres.

*

Professor Vogel. Jetzt, da der Kampf um die Reinheit im jüdischen Sport zugunsten des nationalen Standpunktes entschieden zu sein scheint, ist es wohl angezeigt, eines Mannes Erwähnung zu tun, der seit Jahresfrist mit unbeugsamer Energie den Augiasstall auszuräumen bestrebt war. Wenn heute der jüdische Sport in seinen großen Zentren gereinigt dasteht, so ist dies zu gut 90 % das Verdienst des Znaimer Mittelschullehrers, Herrn Prof. Vogel, der keine Arbeit, kein finanzielles Mittel scheute, seine Gesundheit aufs Spiel setzte, um die Einkehr der maßgebenden Faktoren zu erreichen. Es ist ihm restlos gelungen, dem Brünner Makkabi die Maske vom Gesicht zu reißen, es ist ihm gelungen, die KMKRJ. zur Eliminierung der christlichen Ungarn zu bewegen, und dafür ist ihm der Dank der jüdischen Öffentlichkeit gewiß. Herr Prof. Vogel wird in der jüdischen Turn- und Sportbewegung immer die Stimme des Gewissens bleiben und seinen Ratschlägen wird man auf Grund der Erfahrungen des letzten Jahres gerne Folge leisten.

Hagibor-Prag gegen Vysokoškolský T. S. Praha.

Sonntag, den 31. August, ½10 Uhr vormittags am Platze Novoměstský SK. hinter dem Sportbrüderplatze.

Hagibor eröffnet Sonntag seine Saison. Der Gegner ist die beste tschechische Studentenelf, demnach ist ein interessanter Kampf zu erwarten. Bei Hagibor sind einige Neueinstellungen zu gewärtigen.

Hagibor Fußballsektion.

Sonntag, 10 Uhr vorm. am Novoměstský SK. hinter dem Sportbrpl. Wettspiel g. Vysokoškolský TS. 21. Das Erscheinen aller I A-Spieler um 9 Uhr am Platze erwünscht. Mit diesem Spiele eröffnet der Hagibor die Herbstsaison und hofft, dieses Mal, trotzdem der eigene Platz noch nicht fertiggestellt ist, die Klubfreunde bei den Wettspielen am Platze sehen zu können.

Propaganda-Schauturnen in Senica (Slowakei).

Sonntag, den 24. August l. J. fand ein vom dortigen Vereine „Zeire-Zion" arrangiertes Propagandaturnen der Makkabivereine Göding, Straßnitz, Lundenburg, Makkabäa Bratislava und Wien IX. statt. Die Makkabivereine können mit der dort geleisteten Arbeit zufrieden sein, denn es war keine bloße Vorführung von Körpersport, vielmehr eine Demonstration nationaler Art, eine Demonstration unseres Programmes: Wir sind ein Volk!

Punkt ½3 Uhr nachmittags marschierte der respektable Zug unter Musikbegleitung, geführt von Radfahrern und Schomrim von der jüdischen Volksschule aus. Das Turnen fand im Garten der Sporitelna vor der vollzählig erschienenen Judenschaft Senicas und auch der nächsten Umgebung statt. Vertreter des lokalen Orel und Sokol waren anwesend. Tb. Nebenwurzel (Straßnitz) begrüßte in tschechischer Ansprache. Ein dreifaches Hedad erschallt, worauf Herr Komlosi (Bratislava) in kurzer deutscher Ansprache das Publikum um Interesse für unsere Sache ersucht. Zuerst wurden die Freiübungen unter Leitung des Turnwarts des Gödinger Makkabi Tb. Krakauer vorgeführt. Exakt ausgeführte Uebungen der Gödinger Mädchen-Zöglingsriege (Tschw. Hermi Soffer), Freiübungen der Herren, geführt von Tb. Leo Eisner (Göding), Freiübungen der Damen und schließlich die der Senicer Knaben, lebhaft akklamiert vom Publikum. Der zweite Teil umfaßte die Geräteübungen des Makkabi Lundenburg (Tb. Großer), des Makkabi Göding, (Tb. Erich Hoitasch), der Makkabäa Bratislava (Tb. Prof. Dichtein) und der Musterriege des Makkabi Wien IX., welch letztere insbesondere großen Beifall fanden. Die „Vier Phasen des Judentums" führte unter Leitung Tb. Eisingers der Makkabi Straßnitz in mustergültiger Weise vor. Eine gute Organisation der „Zeire-Zion" mit den Herren Grünbaum und Kohn an der Spitze, sorgte für ein klagloses Arrangement der Veranstaltung. Am Abend fand ein Bankett und ein Tanzkränzchen statt. Turnern und Publikum wird diese Veranstaltung in guter Erinnerung bleiben.

E., Göding.

Jüdischer Schwimmsport.

In den letzten drei Wochen beteiligten sich die jüdischen Schwimmer an einigen Wettschwimmen und konnten trotz ihrer numerisch kleinen Anzahl von jungen Leuten ganz nennenswerte Erfolge erzielen.

Am internationalen Wettschwimmen des ČPK., an dem auch der Olympikon Weißmüller und der Meisterschwimmer Krüger, beide vom Illinois A.-C. Chicago, teilnahmen, meldete auch Hagibor und BKB. Brünn. Die jüdischen Klubs starteten jedoch in Anbetracht des Trauerfeiertages nur Freitag und Samstag. Auch waren einige Rekordverbesserungen zu verzeichnen.

Springkonkurrenzen für Senioren: 1. Balasz (BKB. Brünn) mit 134.5 Punkten, 2. Maitner (Slavia) 85.5.

Für Damen-Junioren: 1. Štěpánková (ČPK.), 2. Rezek (Hagibor Prag), 3. Friedländer (ČPK.). Sehr schöne Leistung der jungen Hagiborianerin.

Schwimmkonkurrenzen:

100 Meter Brust Senioren: 1. Kramář (ČPK.) 1:28:2, 2. Lederer (Hagibor Prag) 1:30:4, 3. Kolator (ČPK.) 1:35.6.

400 Meter freier Stil: 1. Weißmüller JAC. Chicago 5.17.6.

200 Meter Senioren 2. Kl.: 1. Reitmann (ČPK.) 2:52.8, 2. Antoš (ČPK.), 3. Getreuer (Hagibor).

50 Meter Rücken: 1. Krüger (JAC.) 1:22.7, 2. Legát (ČPK.) 38 — neuer tschechischer Rekord.

100 Meter Rücken: 1. Krüger (JAC.) 1:22.7.

50 Meter freier Stil: 1. Weißmüller (JAC.) 26, 2. Bičák (APK.) 29.2, besser um 1.2 Sek. als alter tschechischer Rekord.

100 Meter Freistil Sen.: 1. Weißmüller (JAC.) 1:01.3.

Am 22., 23. und 24. d. M. beteiligten sich die Schwimmer am nationalen Meeting der SK. Slavia in Prag und gleichzeitig auch beim Propagandameeting des JSK. Hagibor in Pilsen am Sonntag, den 24. d. M.

Springkonkurrenzen: Senioren:
1. Balasz (BKB. Brünn) 111 Punkte.
2. Maitner (SSK. Slavia) 78 Punkte.

Die Leistungen Balasz', der seine Sprünge durchwegs beinahe fehlerlos vollführte, wurden vom Publikum mit kolossalem Beifall quittiert.

100 Meter Rücken Jun.: 2. Fuchs (Hagibor) 1:46.4 im Vorlauf.

100 Meter Damen-Zöglinge: 1. Bester (Hagibor) 1:43.5. Die junge Hagiborianerin gewann sicher mit 25 Meter Vorsprung.

4×50 Meter Herrenbruststaffel: 1. (ČPK.) 2:47.7, 2. Hagibor (Getreuer-Rezek-Wotitzký-Lederer) 1:52.7, 3. Slavia.

50 Meter Rücken Mädchen: 1. Bester (Hagibor) 48.6, 2. Panská (Sp.) 52.5. Ein von vornherein gewonnenes Rennen.

50 Meter Brust: 1. Lederer (Hagibor Prag) 1.15.8,

200 Meter Brust Damen Jun.: 1. Kempfner (Hagibor Prag) 3.55.5, 2. Novák (ČPK.) 4:01.2, 3. Kozel (Hradec). Klempfner siegt sicher.

Der junge Klub JSK. Hagibor in Pilsen veranstaltete heuer sein zweites Propagandawettschwimmen, an welchem außer allen Pilsner Klubs auch Hagibor Prag und Balasz von B. K. B. Brünn teilnahm. Erwähnenswert ist, daß es bewunderungswürdig ist, wie die aus durchwegs 15- bis 18jährigen Jungen bestehende Schwimmsektion des Pilsener Hagibor sich an eine derartige Veranstaltung herangewagt haben und diese auch zur Zufriedenheit aller durchführten. Die Prager Gäste wurden sehr freundlich aufgenommen und war der Zweck ihrer Teilnahme, propagatorisch für den jüdischen Schwimmsport zu wirken, erfüllt worden, was durch die erzielten Resultate deutlich zum Ausdruck kommt. Hagibor Prag erzielte acht 1, sechs 2. und sechs 3. Preise. Balasz führte von einem schlechten 1 Meter-Brett einige Schausprünge vor, die von den Zusehern bejubelt und die verdiente Anerkennung fanden. An den Schauspringen beteiligte sich auch Frl. Rezek und Wotitzky vom Prager Hagibor.

Kleine Sportnachrichten.

Hakoah Wien siegte im Retourspiel gegen den Wiener-Neustädter SC. 7 : 0.

Hakoah Graz befindet sich auf einer Polenreise und spielte gegen Hakoah Bielitz 2 : 2 und gegen den Bielitz-Bialaer SW. 3 : 2.

Bratislava. PTE. gegen Makkabäa 8 : 1 (8 : 1). Makkabäa mit zahlreichem Ersatz. Hakoah gegen P. A. C. 1 : 0 (1 : 0). Hakoah war mehr überlegen als es im Resultat zum Ausdruck kommt.

Witkowitz. Hakoah gegen DSK. Oderberg 2 : 0. In der 30. Minute abgebrochen, da sich die Gäste einer Entscheidung des Schiedsrichters, der einen ihrer Leute wegen rohen Spieles ausschließen wollte, nicht fügten. Tore für Hakoah: Huppert, Schantzer. — Hakoah Reserven gegen Olympia Zabreh Ref 1 : 2. — Hakoah Junioren gegen S. K. Mor. Horn Jun. 1 : 0.

Göding. Anläßlich des Blauweißfestes des Zeire-Zion Senica fanden zwischen Vertretern des Makkabiganes Znaim und Göding einerseits und Vertretern von Šaštín Besprechungen statt, die die Gründung eines Makkabivereines in Šaštín herbeiführen sollten. Die Besprechung endete mit einem vollen Erfolge, die provisorische Leitung wurde eingesetzt. In den nächsten Tagen findet die ordnungsmäßige Konstituierung des Ausschusses statt.

Gemeinden.

Prag.

Vortrag Dr. Biram: Das Erziehungswesen in Palästina.

Über dieses hochinteressante Thema sprach am 25. d. M. Dr. Biram, Direktor der Realschule in Haifa, im überfüllten Saale des Hotels Bristol. Richten sich jetzt alle Blicke nach Erez Israel als dem Lande, wo sich diese Produktivierung des jüd. Volkes vollzieht, so gewinnt die hebräische Schule als Ort der Produktivierung des Einzelnen eine entscheidende Rolle in diesem Prozeß. Dr. Biram skizzierte den Heldenkampf, den die Pioniere des hebräischen Schulwesens für die Verbreitung der hebräischen Sprache in Erez Israel geführt haben, und schilderte dann das gegenwärtige hebräische Schulwesen in Palästina, besonders die Realschule in Haifa. Die hebräischen Schulen stellen im Gegensatz zu den europäischen Lern-Schulen Arbeits-Schulen dar. Ihr Ziel ist die Heranbildung charakterstarker, die Arbeit wahrhaft liebender Juden, wie sie der Aufbau benötigt. — Die zahlreichen, gelungenen Lichtbilder, die Dr. Biram seinem Vortrage folgen ließ, zeigten anschaulich das Leben in der Schule zu Haifa, den Plan des im Bau begriffenen Internats und die Schüler an der Arbeit. — Prof. Dr. Fanta, der bekannte Prager Pädagog, berichtete dann auf Grund seines persönlichen Besuches in der Anstalt des Dr. Biram von den vorzüglichen Eindrücken, die das Institut in pädagogischer und nationaler Hinsicht auf ihn gemacht hat.

Vortrag Leon Chasanovicz über Berufswahl.

Die Jüdische Fürsorgezentrale lud Leon Chasanovicz, den bekannten jüdischen Publizisten, der eben von einer Bereisung der jüdischen Siedlungen in Karpathorußland, die er im Auftrage des „Ort"-Verbandes zur Förderung des Handwerks und der Landwirtschaft unter den Juden unternommen hat, nach Prag zurückgekehrt war, zu einem Vortrage über Berufswahl der jüdischen Jugend ein. Die Ausführungen Chasanovicz' brachten viele neue Gesichtspunkte und Anregungen und fanden das lebhafteste Interesse der Anwesenden, die sich fast vollzählig an der Debatte beteiligten. Dem anregenden Vortrag entnehmen wir folgendes:

Der Vortragende hält es für dringend notwendig, die Überführung der Juden zum Handwerk und zur Landwirtschaft, die eine noch bevorzugtere Rolle im Wirtschaftsleben spielt als das Handwerk, systematisch in die Wege zu leiten, wie dies im Osten und in Amerika geschehen ist. Vorerst handelt es sich darum, die Stützung und Weiterfortbildung der bereits im Handwerke stehenden Juden in Angriff zu nehmen und insbesondere der Vervollkommnung der Arbeitsmethoden die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Erfahrungen, die der „Ort"-Verband im Osten durch Einrichtung von Schulen und Kursen für Handwerker gewonnen hat, sind hiebei sehr gut zu verwerten. Die Überwindung der alteingewurzelten Abneigung gegen die manuelle Arbeit in unseren Ländern muß sich gründlich durchsetzen und zu jener Achtung vor der Arbeit werden, wie sie in Amerika die Gesellschaft beherrscht. Die früher geknechtete Arbeit ist überall frei geworden und es besteht kein Grund, sich von diesen überlebten Anschauungen bei der Berufswahl der Kinder beeinflussen zu lassen, umsoweniger als auch das Lebensniveau der Handwerker in den meisten Fällen ein viel höheres ist als das von Staatsbeamten und Intelligenzlern. In einem Teile der Jugend hat sich diese Erkenntnis bereits durchgesetzt, und wie in allen Generationen, gibt es auch jetzt wieder einen Gegensatz zwischen Vätern und Söhnen, jedoch mit anderen Vorzeichen als früher. Der Vortragende berichtet über seinen Besuch in der großen Arbeitssiedlung der Blau-Weiß-Bünde bei Olmütz, in der

Kurse aller Handwerkszweige bestehen und mit Begeisterung aufgenommen werden. Für besonders genial veranlagte junge Menschen ist es gar nicht notwendig, erst über den Weg eines Intelligenzberufes ihre Fähigkeiten durchzusetzen, sind doch die großen Erfindungen gerade von in praktischer Arbeit stehenden Menschen gemacht worden, von Fabriksarbeitern auf Grund ihrer Erfahrungen im Maschinensaal. Besonders Befähigte werden sich immer durchsetzen und auch den Weg zu Leistungen in der Wissenschaft finden. Es muß nur darauf gesehen werden, daß auch in den Handwerkskreisen Höchstleistungen erzielt werden, wozu ja Juden durch ihre Eigenart befähigt sind.

Die Frage der landwirtschaftlichen Beschäftigung ist für die Juden in unseren Ländern sehr schwierig, da hiezu großes Kapital und Grundbesitz gehört. In Karpathorußland jedoch, wo es kleine jüdische Grundeigentümer gibt, blüht der jüdischen Landwirtschaft bei genügender Förderung eine schöne Zukunft.

In der dem Vortrage folgenden Debatte wurde insbesonders die Frage der Verkürzung der gesetzlichen Lehrzeit besprochen, die allzulange dauert und durch die oft sehr entwürdigenden Hausarbeiten der Lehrjungen bei ihren Meistern abschreckend wirkt. Nach den Erfahrungen des Redners ließe sich die Lehrzeit auf 18 Monate herabsetzen. Auch über die Berufswahl der in öffentlicher Fürsorge erzogenen Waisenkinder wurde gesprochen. — Es wäre wünschenswert, daß die für die Zukunft des Judentums so wichtigen Probleme einer intensiveren Behandlung durch die maßgebenden Faktoren gewürdigt werden und die Jüdische Fürsorgezentrale sich der dankenswerten Aufgabe unterziehen, die gegebenen Anregungen aufzugreifen und zu propagieren.

50. Geburtstag. Unser bewährter Gesinnungsgenosse, Herr Rudolf Löwner, feierte dieser Tage seinen 50. Geburtstag. Aus diesem Anlasse fand auch in der Klaussynagoge, deren Vorstand Herr Löwner angehört, eine intime Feier statt.

Prof. Konrad Wallerstein nimmt den Gesangsunterricht in seiner Privatschule, V Jámě 5, am 1. September wieder auf. Ausbildung für Haus, Konzert und Theater. Anmeldung und fachliche Ratschläge sowie Stimmprüfungen täglich. Telephon 958/VIII.

Stadt Kanitz. Trotz mannigfacher Hindernisse konnte von unsern Studenten die geplante Ferial-Schlußfeier veranstaltet werden. Ein Teil des Gemeindehauses wurde adaptiert und in einen Theatersaal umgewandelt. Die Pläne hat Herr cand. archit. Hans Haas entworfen und die Ausführung übertraf alle Erwartungen. Um die Ausstattung der Bühne hat sich Herr H. Daum viel bemüht und es ist ihm gelungen, ein kleines Kunstwerk herzustellen. Am 24. c. abends wurde die Feier abgehalten, welche mit dem Lustspiele: „Ein Nachmittag im Café Gobaul" von F. Rich. Heinschel, eingeleitet wurde. Reichen Beifall fanden die hervorragenden Leistungen der Darsteller Frl. Friedl und der Herren Dr. Sommer, H. Daum, H. Haas, Kurt Kreisky und Rudolf Haas. Die Regie lag in den bewährten Händen des Herrn Daum, der von Herrn Kurt Kreisky in verständnisvoller Weise unterstützt wurde. Die Tanzelevin Frl. Mitzi zeigte schöne Proben in der Kunst Terpsichorens. Reicher Beifall wurde der Sangeskunst des Herrn Kantors H. Daum gezollt. Nicht unerwähnt dürfen die schönen Leistungen des Violintrios Haas, Jeßek und Kreatschy bleiben. Das reich beschickte Büffet wurde vom Fräulein Gerda Fleisch und Frl. Hilda Haas mit viel Geschmack arrangiert. Allen, die sich um das Gelingen des schönen Festes eifrig bemühten, insbesondere der bewährten Kassierin Frau Gisela Backenroth, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Göding. Vorlesung jüdischer Erzählungen, Märchen, Gedichte. Unter diesem Titel wurde am Samstag, den 23. ds. im Tempel von der Z. M. V. „Makkabi" und dem Jüdischen Mädchenbund „Mirjam" ein Abend veranstaltet. Mitglieder der obgenannter Vereine und unsere „Kleinen" lasen Märchen von Irma Singer und Jakob Levy, Erzählungen von Schalom Asch und Perez, ferner wurden Gedichte von Rosenfeld, Zuckermann, Zlocisti, Mathias Acher, Frug usw. rezitiert. Diese Vorlesung, zum erstenmale in dieser Art in Göding, fand vor einem stattlich erschienenen Publikum statt und fand ausgesprochenen Beifall. Es wird geplant, derartige Kulturabende allmonatlich zu veranstalten. Auch des Jüdischen Nationalfonds wurde bei dieser Veranstaltung gedacht.

Der bisherige Chefredakteur des Leipziger jüdischen Familienblattes und gegenwärtige Generalsekretär der Zionistischen Vereinigung Leipzig und Mitredakteur der Leipziger jüdischen Zeitung Herr Doktor Sally Zeitlin (Ostjude) sucht ab 1. Oktober d. J. entsprechenden selbständigen Posten in der Tschechoslowakei. Zuschriften an die Zionistische Vereinigung Leipzig, Keilstr. 4, z. H. des Dr. Zeitlin.



Keren Kajemeth Lejisrael.
Národni fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

Eingang vom 18. bis 25. August 1924.

Landspenden.

Brünn: Dr. Fritz Gutfreund 30, B. Zaitschek 10, Hochzeit Dr. Munk-Pirak 100, Oberbaurat Ing. Artur Steiner anl. Geb. s. Sohnes 100, Sammlg. Sude Oberb. Ing. Steiner 850, Sammlung bei Rokach 800, zus.: 890.—. **Brüx:** Dir. Ludw. Stern anl. Abl. Fanny Hammer 50, Selbstbest.: Fritz Ullmann 20, 5, zus.: 75.—. **B.-Leipa:** Dr. Alfred Müller 400, Dr. Karl Kersten, H. E. Oesterreicher, Ferd. Taussig u. Bruder je 300, Anglo-Bank, Theodor Brod, Direktor Hugo Fried, Emil Grundfest, Adolf Libochowitz, Ernst Pick je 200, J. S. Adler, Karl Klepetař, Jakob Kraus, Emil Meckler je 100, zus.: 2900.—. **Friedek:** Jüdischer Volksrat: Goldene Buch-Eintragung auf Namen Schuldirektor Bernhard Kraus 1500.—. **Göding:** Frau Dir. Schäfer, Hans Stern je 10, anl. glückl. Ereign. im Hause Alb. Stern — Dr. Lederer: Albert Stern 30, Julius Hostasch, Jakob Treibl je 20, 8, Sammlung Bischobow 60, durch ZMV. und Mirjam, Tempelsp. Leopold Herzog 10, Theaterabend Restbetrag v. Reingewinn 14, zus.: 177.—. **Iglau:** Max Schindler, Friedrichsdorf 500, Dr. Edmund Korner 150, Ign. Großmann, Pollerskirchen 75, Kurt Schindler, Friedrichsdorf, Max Stiaßny, Richard Čapek, Pollerskirchen je 50, H. Großmann, Pollerskirchen 10, zus.: 885.—. **Klattau:** Leopold Brumml 100.—. **Karlsbad:** Teilertrag Tombola 4000.—. **Leitmeritz:** Hatikwahsammlung Martin Lichtner: Landsmann 10, Friedrich Pollak 20, 7 à 5; Theresienstadt: Otto Kròsa, Karl Benesch je 10, 5 à 5, Jugend-Hatikwahsammlung 5, 3, Hatikwahsammlung Martin Lichtner: Leo Herrmann, Dr. Schwarz je 20, Leo Frankel, Wilma Löwy, Ing. Feldmann, Berthold Pollak, Thorasp. Siegm. Weiner je 10, 4 u. 10, 2, zus.: 280.—. **Mißlitz:** Tempelsp. Josef Kobler 20, Rudolf Löw 15, Isidor Deutsch, Siegfried Pfeffer je 10, 5 u. 10, zus.: 70.—. **Nachod:** Jenny Moller 50.—. **Olmütz:** Palästina-Arbeitskommission 1200.—. **Kečic:** Dr. Filip Rabl anl. Jahrzeit 30.—. **Reichenberg:** Hede Nettl 10.—. **Stražnice:** Reingewinn Filmvorführung 50.—. **Schlan:** Gesammelt d. Ing. Oskar Eckstein, Bl. 1014, zus.: 120.—. **Teplitz:** Jakob u. Rosl Unger anl. Jahrz. Graf 50, Sigm. Hirsch anl. s. 70. Geburtstages 70.—. **Ung.-Brod:** Thorasp. Isidor Weinstein 20, Hochz. Katona u. Schön 10, Sammlung Hochzeit Walli Schön — Moritz Kurz: Moritz Kurz u. Frau, Ernst Schön, Robert Schön, Paul Thorsch, Schnabl je 50, Knöpfelmacher 20, Richard Bock, Paul Freschl, B. Thorsch, Herm. Stern, Karl Schön, Neußer je 10, 5, f. Telegramme 15, zus.: 380.—. **Winterberg:** Thorasp. Karl Kohn, Georg Waldstein je 10, 4 à 5, zus.: 40.—. **Prag:** Eduard Rabl 15, N. N. Erinnerung an Herzl 60, zus.: 75.—.

Summe K 12.861.—.

Baumspenden.

Brünn: Berta Meller 20.—. **Brüx:** Brüder Kohn 1 B. a. N. Heinrich Wolf i. gl. G., Brüder Kohn 1 B. a. N. E. Spitz f. A. Wagstadt im Ign. Taussig G., Fam. Karl Kohn 1 B. a. N. Fanny Hammer f. A. im Hch. Heller G., Irma u. Otto Kohn 1 B. a. N. Fanny Hammer f. A. im Ign. Taussig G., Vereinigte nationaljüd. Korporation 1 B. aus dems. Anl. im Ign. Taussig G., zus.: 100.—. **Gaya:** Prof. Dr. Karl Teller 2 B. a. N. f. verst. Mutter Fanny Teller, 40.—. **Göding:** Jakob Teller anl. Verl. f. Tochter, 20.—. **Hranice:** Edmund u. Irma Groß 80, Sigmund u. Sidonie Pollak 40, David Donnebaum, A. Weigel, Alfred Hein, Eugenie Fischer, Maria Hein, Alfred Trost, Dr. K. Rosenbaum, Isidor Baron, Luise Seidler je 20, zus.: 300.—. **Schlan:** Ing. Oskar Eckstein gr. Artur Tauber u. Frau, Aussig, z. Geb. eines Kindes 20.—. **Ung.-Brod:** Anl. Herzls Todestag: Markus Schön, Rich. Brößler, Josef Deutsch, Norbert Tauß, Otto Brum, Philip Glück, N. N., Dr. Deutsch, Karl Beck, Grünbaum, Ing. Klein, N. N., Leo Böck, Brüder Weinstein, Paul Kortner, Knispel, Jonas Diamant, Langer, Jakob Winterstein, Berta u. Jozi Klein, Berthold Groß, Hans Winterstein, Dr. Fuchs, Ernst Schön, Eugen Brammer, Edi u. Walter Holz, Otto u. Elli Reiß, Berta Rosenfeld, Edith Jellinek, Josef Schindler je 20, zus.: 600.—. **Prag:** Klara Weigl 1 B. a. N. Erw. Eckstein f. A., Frankenbusch u. Pick z. Andenken H. Segall, M.-Ostrau, 3 B. im Oskar Pick II G., Franz Stern und Josef Pick 1 B. im Oskar Pick II G., Norbert u. Hedwig Meißner anl. sielb. Hochzeit 2 B., M. W. Roubiček 2 B. im Herzl-Wald, Eduard Pick 21, Paul Pollak 1 B., zus.: 221.—.

Summe K 1321.—.

Büchsen.

Prag: Rudi u. Hede Bobasch 20.—. **Göding:** Fritz Mayer, Julius Hostasch je 10, 5, 2, zus.: 27.—. **Mißlitz:** Durch Siegfried Pfeffer 457.45. **Neutitschein:** Dr. Birnstein 50, Josef Schwarz 22, H. Silbermann, H. Gelb je 20, J. Schwar, Isidor Körner, C. Hein, C. Hein, Otto Arie, S. Herz, Dr. Bandler je 10, A. Deutsch 11.14, 11 u. 10, zus.: 235.34. **Ung.-Brod:** Markus Fuchs 28.20, 7 u. 10, zus.: 59.58.

Summe K 799.37.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds .	K	14.981.37
Bis heute aufgebracht: Böhmen	K	67.998.61
Mähren	„	39.927.10
Slowakei	„	14.032.67
Karpathorußland	„	1.961.26
Daher insgesamt . . .	K	**123.919.67**

Richtigstellungen.

Klattau: J. Brumml u. Co. statt 20, richtig K 200.—. **Leitmeritz:** Statt J. Eckstein Ignaz Epstein K 10.—.

! Die jüdische Intelligenz besucht das 82 **Kaffee Central,** Prag, Graben 15. Alle jüdische Zeitungen aufliegend. !

Die Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes

Prag-Weinberge, Légerova 82 (Táborská). Telephon 7987

schließt auf Grund ihrer Begünstigungsverträge mit den Versicherungsgesellschaften „PHÖNIX"

Lebens-Versicherungen mit und ohne ärztlicher Untersuchung **Renten-Versicherungen**

Erbgebühren-Versicherungen ferner **Transport-Versicherungen**

Feuer-, Einbruch-, Glasbruch-, Unfall-, Haftpflicht-, Hagel- und Reisegepäck-Versicherungen

etc. und erteilt kostenlose Informationen und Auskünfte in allen das Versicherungsfach betreffenden Angelegenheiten.

Kollektivanzeiger der Selbstwehr:

Brautausstatt.-Etablissement

HEDWIG WEISS,
PRAG II., Vodičkova Nr. 11,
Spezialanfertigung v. handgestickter Damen-, Kinder-, Bett- u. Tischwäsche. - Jüd. Angestellten bewillige beim Einkauf Ratenzahlungen.

Bureau-Möbel

aller Art. Registraturen, amerikanische Schreibtische in solidester Ausführung.
Antonín Martínek
Weinberge, Havlíčkova tř. 50. 1221

Damen- und Herrenschneider

Stanislav Popelka,
Vinohrady, Mánesova 43.
Die neuesten Modelle für mäßige Preise. Damenkostüme und Mäntel. 1102

Installationen

Wasserleitungen — Badezimmer — Waschtische installiert und repariert
F. Wendler,
Praha V., Elišky Krásnohorské 6. 930
Telephon 8861/VIII.

Kleider

VISPA-KLEIDER
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Wilhelm Spitzkopf, Prag I,
Revoluční 5.
Telefon: 8192/IV. 1843 Tel.-Adr.: Vispa Prag.

Küchenausstattungen

Porzellan — Glas — Alpakkasilber
Münzberger & Štěpnička,
Prag, Spálená 24. 988

Schreibmaschinen-Reparaturen-Werkstätte

Franz Pusbach
PRAG, Nekázanka 9. 1894
Reparaturen aller Art Bureaumaschinen.

Teppichreinigungs-Anstalt

Vlad. L. Samec
Reparaturen und Aufbewahren von Teppichen. Reinigen von Vorhängen, Herren- und Damenkleidern. Tadellos, billig, rasch. Freie Zustellung ins Haus. 1588
PRAG III., Říční ul. 6. — Telephon 8855/II.

Volks-Vorschusskassa in Prag I., Královdvorská 14. Telephon 2910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 1187

Der weltbekannte Experim.-Psychologe Fred Marion tritt öffentlich nicht mehr auf,
hat aber eine elegante Bar
Kraus-Marion-Bar
Hopfenštokova 10.
Konzert HERBERT. Danzing.

Badezimmer, Closets, Waschtische-, Wasser-, Gas-, Kanalisations-Anlagen liefert und installiert 2024
EMIL WINTER,
Konc. Installationsbureau Prag II., Dláždĕná 4.
Telephon 5457. — Reparaturen rasch und billig.

Feinste Qualitäten
in Strumpf-, Wirk- und Strickwaren 1674
Hermine Kraus, Prag II.,
Jindřišská 12, neben der Hauptpost.
Telephon 8879/VII.

Gegründet 1830. 891
Stroh- u. Filzhut-Fabrik
B. Fischel & Co.
PRAG I., Zelezná ul. 18
Seidenwaren, Bänder, Samte und Plüsche.

Damaste, Inlette, Kanevasse, Zephire, Taschentücher, Handtücher, Gläsertücher etc. bei
Baldovsky, Breitler & Co.,
PRAG I., Celetná ul. 3.

BÖHMISCHE UNION-BANK

Telephon Nr. 2006-2010, 6980-6989, 9941-9949. **PRAG** DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.

Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kronen.
Reservefonds 99,400.000 Kronen.

FILIALEN: Asch, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek i. Schl., Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, M.-Ostrau, M.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Prossnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau.

KOMMANDITE IN WIEN. 1281

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

DURCHFÜHRUNG VON BUCHHALTUNGS- UND BETRIEBS-ORGANISATIONEN NACH MODERNSTEN PRINZIPIEN, AUFSTELLUNG UND PRÜFUNG VON BILANZEN, STÄNDIGE ÜBERWACHUNG VON BUCHHALTUNGEN
ÜBERNIMMT
ERNST FREUD,
GERICHTL. BEEID. SACHVERSTÄNDIGER,
BUCHHALTUNGS- UND REVISION BÜRO.
Prag-SMÍCHOV, ZAPOVÁ UL. 1210.
ERSTKLASSIGE IN- UND AUSLÄNDISCHE REFERENZEN.

Herren- und Damen-Friseur
LADISLAV ŠTANGL,
Praha I., Královdvorská 8,
empfiehlt sich für Haarfärben (Henna). — Manikure und Pedikure, Massage. — Reichhaltiges Lager feinster Parfums.

Spitzen- und Posamentierwaren
Engros- und Endetailgeschäft
Karl Spitz,
PRAG, Melantrichova 1062. 1979
Bänder, Damengürtel, Knöpfe sowie alle Schneider-zugehör-Artikel.
Telephon 4073. Telephon 4073.

Inseriert in der „Selbstwehr"!

Neu renoviert! 186
BAR SALOME
Prag II., Soukenická 24.
Moderne Tänze. — Salontrio. — Café Espresso.
Treffpunkt der vornehmen Gesellschaft.

1949
Mieder, Leibchen, Busen- u. Hüftenhalter
elegant, chic, bequem, tadellos passend, lagernd u. nach Maß verfertigt, zu billigsten Preisen nur bei
B. Pilpach, Praha I., Husova tř. 229.

Der einzige jüdische Zimmermaler Prags
1862 **M. THALER**
Jetzt Prag II., Žitná 30.
Billige, solide u. pünktliche Bedienung.

Steppdecken Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken.
Einzige Deckenfabrik Prag I., Michalská 21 (eiserne Tür).

Ärztlich an der Klinik Prof. KUKULA geprüfte Masseurin. Massage nach neuester Methode.
Anežka Horniková
PRAG II., Ostrovní ul. 16.

Bandagist u. Orthopäd
Jos. Pillmayers Nachf., Prag.
Künst. Füße und Hände, Leibbinden,
Tel. 160/IV. Stefansgasse 51. Tel. 160/IV.



Ständiges Lager von Schuhen für Plattfüße. Bestes ärztlich empfohlenes Mittel zur Verhinderung von Plattfußbildung bei Kindern.



Spezielle Werkstätte für sämtliche Bandagen und orthopäd. Mechanik. — Lieferant der Univ.-Klinik in Prag. — Bruchbänder, Fatschen, Strumpfbänder, Gradhalter, Gummistrümpfe etc., prompt und billig.

EMAILSCHILDERFABRIK
V. BROULIM
PRAG II., Spálená ul. 28. 1927
Emaillierte Firmentafeln.



Ideal Riesel-Bad
Hunderttausendfach erprobt als die bequemste, sauberste sparsamste und gesündeste Badeform für jeden Haushalt.
Broschüre gratis und franko
J. ZARUBA & Co., Prag-Karlin,
Pobřežní tř. 6 (b. Denis-Bahnhof)
2020 Telephon 31.482.

TANZBAR
„MONTMARTRE"
PRAG I., ŘETĔZOVÁ 7. 2004
Moderne Tänze. - Salontrio. — Original-Jazzband. — Geöffnet von 2 Uhr nachmittags.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.